



Geschäftsbericht 2013



Räume zum Leben, Arbeiten, Einanderbegegnen,
Besinnen und Entfalten

Inhalt

Vorwort	02
Stiftungszweck	04
Kirchliches Bauen — 04	
Endlich ohne Hindernisse in die Kirche — 06	
Innovative Heiztechnik im Pfarrhaus — 09	
Tätigkeitsfelder	10
Forst	12
Der „Manager“ des Waldes — 12	
Von Waldrallye bis Wildapfel — 14	
Gütesiegel für den ESPS-Wald — 16	
Verlässliche Partnerschaft — 17	
Erbbau und Pacht	18
Nachhaltig für Bildung und Gesundheit — 18	
Windkraftanlagen auf Stiftungsflächen — 20	
ESPS Gründungsmitglied beim Deutschen Erbbaurechtsverband — 22	
Immobilien	24
„Ich hab` mich hier immer pudelwohl gefühlt“ – Porträt einer Mieterin — 24	
Neues Flair in der Neckarstadt — 27	
Bis zu 60 neue Wohnungen im Herzen der Metropolregion Rhein-Neckar — 27	
Personal und Organisation	28
Seminarangebot optimiert — 28	
Organigramm — 29	
Engagement für das Ehrenamt — 30	
Umweltmanagement	32
Ausblick	34
Kooperationen	36
Organe der Stiftung	38
Bericht des Stiftungsrates	39
Kommentar Sechs Missverständnisse über Kirche und Finanzen	40
Geschichte	42
Impressum	44

Vorwort des Vorstandes

Räume zu schaffen, sie zu erhalten, neu zu gestalten, sie gemäß den Erfordernissen unserer modernen Welt weiter zu entwickeln – das ist unsere Aufgabe und Kernkompetenz. Sei es als Lebensraum, den unsere Wälder einer Vielzahl von Spezies, Arten und Formen bieten. Sei es als Freiraum, den unsere Grundstücke vielen tausenden Erbbaurechtsnehmern und Pächtern ermöglichen, ihre Ideen, Vorstellungen und Wünsche flexibel umzusetzen. Oder sei es als Wohnraum, zugeschnitten auf die individuellen Bedürfnisse der Menschen, die dort leben.



Bei alledem steht jedoch ein ganz besonderer Wohnraum im Mittelpunkt unserer Tätigkeit: eben jener, der dem Herrn gehört, wie der griechische Ursprung des Wortes Kirche den Bewohner, der uns dort immer willkommen heißt, deutlich benennt und den wir deshalb auch als Gotteshaus bezeichnen.

Vorrangige Aufgabe und Zweck der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau und der von uns mitverwalteten Evangelischen Pfarrpfündestiftung Baden* ist die Finanzierung von kirchlichem Bauen wie auch von Pfarrstellen. Wir sorgen dafür, dass die für die Kirchenarbeit wichtigen Gebäude dauerhaft nutzbar und in ihrem materiellen wie künstlerischen Wert auch nachfolgenden Generationen erhalten bleiben. Und wir unterstützen die Landeskirche darin, Pfarrstellen zu erhalten und so die Gemeindearbeit vor Ort in Baden tagtäglich erlebbar zu machen.

Durch die direkten Baumaßnahmen und unsere Finanzzuweisungen an die Evangelische Landeskirche unterstützen wir rechnerisch rund die Hälfte aller Kirchen in Baden. In Zahlen ausgedrückt ist dies ein Volumen von über elf Millionen Euro allein im Berichtsjahr 2013. Das bedeutet eine enorme Entlastung für den landeskirchlichen Haushalt und die Kirchengemeinden in Baden.

Es bedeutet jedoch auch, immer wieder effizient und effektiv mit dem Vermögen umzugehen, das wir für die Kirche verwalten. Nachhaltig zu wirtschaften ist die Maßgabe, die uns schon mit der Gründung im Jahre 1560 mitgegeben wurde. Nachhaltigkeit steht heute auf drei Säulen: Neben Ökologie sind das Soziale Verantwortung und eben auch Ökonomie. Unser gesellschaftlicher Auftrag, unser Stiftungszweck, lässt uns in einem wirtschaftlichen Umfeld handeln, das von Wachstum getrieben ist und von Finanz- und Vertrauenskrisen erschüttert wird. Wie jeder andere Marktakteur sind auch wir gefordert, Kosten und Erträge in unseren Tätigkeitsbereichen Immobilien, Erbbau und Pacht sowie Forst beständig aufgrund der aktuellen Entwicklungen zu bewerten und eventuell anzupassen. Nur so können wir auch weiterhin sicherstellen, in der Bauunterhaltung die Investitionen auf dem hohen Niveau der Vorjahre zu halten und damit auch den qualitativen Anspruch umzusetzen, der von den Gemeinden zu Recht von uns erwartet wird.

Wie wir dies im Geschäftsjahr 2013 möglich gemacht haben, zeigt Ihnen dieser Bericht in anschaulichen Ereignissen und Geschichten. Auch im Geschäftsbericht gilt für uns das Prinzip der Nachhaltigkeit. Wir wollen auch hier nachhaltig und kontinuierlich besser werden! Das heißt nicht nur prägnanter. Das heißt vor allem offener und transparenter. So finden Sie erstmals Informationen zu indirekten Immobilienanlagen. Außerdem geben wir unserer Kernaufgabe – unserem Stiftungszweck, der Bauunterhaltung – mehr Raum.

Nachdem im Vorjahr das Projekt „Compliance und Risikomanagement“ erfolgreich abgeschlossen wurde, haben wir im Berichtsjahr die Vorbereitungen getroffen, 2014 ein neues Dokumentenmanagementsystem einzuführen. Und wir widmen uns sogleich der logischen Fortsetzung: Transparenz wird für uns das Leitthema sein. Gerade haben wir entschieden, der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ beizutreten. Diese Initiative von Transparency Deutschland und u. a. dem Bundesverband Deutscher Stiftungen definiert in einem Zehn-Punkte-Programm die Veröffentlichungspflichten seiner Mitglieder, die in unsere Berichterstattung ab dem Geschäftsjahr 2014 Eingang finden werden.

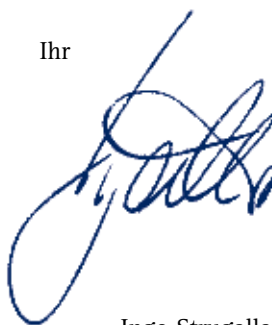
Nachhaltig und kontinuierlich besser zu werden, verlangt von allen Beteiligten ein hohes Maß an Motivation und Flexibilität. Ich bedanke mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die im Berichtsjahr engagiert geleistete Arbeit, ohne die die außergewöhnlichen Projektergebnisse nicht zu erzielen wären. Bei unseren Geschäfts-

partnern bedanke ich mich für die gute Zusammenarbeit. Dem Stiftungsrat gilt mein besonderer Dank für die vertrauensvolle, konstruktive und zukunftsgerichtete Unterstützung. Sie schafft damit den Freiraum, den erfolgreiche unternehmerische Entscheidungen brauchen.

Ich freue mich, wenn Ihnen dieser Bericht anregende Lektüre liefert, wie wir Nachhaltigkeit definieren, wie wir sie leben und wie wir uns an ihren Prinzipien orientieren und messen lassen. Ganz im Sinne unseres Slogans, der uns jeden Tag aufs Neue Ansporn ist:

**Nachhaltigkeit.
Viele reden darüber.
Wir handeln.
Seit 1560.**

Ihr



Ingo Strugalla

* Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau verwaltet per Geschäftsversorgungsvertrag die Evangelische Pfarrpfundestiftung Baden mit und steht deshalb im Folgenden stellvertretend für beide Stiftungen.

Kirchliches Bauen

85 Kirchen und 41 Pfarrhäuser stehen in direkter Baupflicht

Der Stiftungszweck der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf und ihrer mitverwalteten Schwesterstiftung besteht im Wesentlichen darin, kirchliches Bauen zu finanzieren und Besoldungsbeiträge für Pfarrstellen zu erwirtschaften.

85 Kirchen und 41 Pfarrhäuser stehen in der direkten Baupflicht der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf (ESPS). Diese Aufgabe finanziert die Stiftung mit rund einem Drittel der von ihr erwirtschafteten Mittel. Den weitaus größeren Teil führt sie an die Landeskirche ab und unterstützt so zahlreiche weitere kirchliche Bauprojekte.

Darüber hinaus stellt sie sich über ihre Tochtergesellschaft pro ki ba mit ihrer Sach- und Fachkenntnis in den Dienst aller Kirchengemeinden in Baden. Ebenso einzigartig wie erfolgreich ist dieses Modell, aus dem Wunsch des Kurfürsten Friedrich III. hervorgegangen, die Erhaltung von Kirchen und Pfarrhäusern finanziell dauerhaft und nachhaltig zu sichern. Eine visionäre Idee, für die er im Jahr 1560 aus dem ehemaligen Vermögen des Klosters Schönauf einen „Sonderfonds“, heute gleichbedeutend mit „Stiftung“, einrichtete. Damit trägt die Evangelische Stiftung Pflege Schönauf ihre Wurzeln bis heute im Namen.

Und auch in der Gegenwart denkt die Stiftung in die Zukunft. Räume schaffen – dazu gehört auch oder gerade im Bereich der kirchlichen Bauunterhaltung – Kirchenräume nicht nur zu bewahren, sondern für die sich wandelnden Bedürfnisse der Menschen in den Kirchengemeinden weiterzuentwickeln.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönauf tut dies in intensiver Abstimmung mit den Menschen vor Ort, unter Einbeziehung von externen Experten der Denkmalpflege und ihrer Tochtergesellschaft pro ki ba.

Entwicklung von kirchenbezirklichen Masterplänen: pro ki ba erweitert ihre Arbeitsfelder

Die pro ki ba Gesellschaft für Projektentwicklung und Projektsteuerung für kirchliches Bauen in Baden mbH in Karlsruhe startete im Jahr 2011 mit ihrer Arbeit. Sie ist eine gemeinsame Tochter der Evangelischen Landeskirche in Baden und der ESPS und entwickelt und betreut Projekte im Bereich kirchlichen Bauens im kompletten Bereich der Landeskirche.

Die pro ki ba unterstützt die ESPS außerdem bei der Durchführung von Baumaßnahmen und Renovierungsarbeiten an den in ihrer Baupflicht stehenden Kirchen und Pfarrhäusern.

Die Projektsteuerung im Bereich der Bauunterhaltung für die ESPS ist ein wichtiges Arbeitsfeld für die pro ki ba. Neben der einfachen Instandhaltung werden aber auch anspruchsvolle Projekte, wie etwa die umfassende Innen-sanierung der Evangelischen Kirche in Schriesheim, im Rhein-Neckar-Kreis betreut.

Im Geschäftsjahr 2013 weitete die pro ki ba ihre bisherigen Arbeitsfelder wie Machbarkeitsstudien, Wettbewerbe und Projektsteuerung aus. Hinzugekommen ist nun die Entwicklung von kirchenbezirklichen Masterplänen, d. h. von Strukturanalysen des Gebäudebestandes eines Kirchenbezirks.

Die kirchennahen Prozesse bei der pro ki ba sind bei den benachbarten Landeskirchen auf großes Interesse gestoßen. Zwischenzeitlich gibt es einen Austausch mit der Landes-

kirche Hessen-Nassau und der Evangelischen Kirche in der Pfalz. In der Südostgemeinde Darmstadt wurde bereits erfolgreich eine Studie durchgeführt. Auch mit dem erzbischöflichen Ordinariat Freiburg besteht ein sehr guter Kontakt, da Fragen zur Ökumene die Immobilienkonzepte erweitern und eine Zusammenarbeit naheliegt.

Die Evangelische Landeskirche in Baden hat für ihre Aufgabenerfüllung mit den rund 1,25 Millionen Gemeindegliedern einen Liegenschaftsbestand von ca. 3.000 Gebäuden zur Verfügung. Geht man von der prognostizierten demografischen Entwicklung der nächsten 20 Jahre aus, müssen aufgrund der geringeren Kirchensteuereinnahmen in diesem Zeitraum die Bewirtschaftungskosten und damit auch die Gebäudeflächen um ca. 30 Prozent reduziert werden.

Die Kirchengemeinden und Bezirke müssen daher motiviert werden, durch vorausschauendes Haushalten ohne funktionale und bauliche Qualitätsverluste mit geringeren Haushaltsmitteln zu arbeiten. Zu diesem Zweck hat die pro ki ba etwa in den Großstadtbezirken Mannheim und Karlsruhe komplexe kirchenbezirkliche Informationen zusammengefasst und als sogenannten „Gebäudeatlas“ zur Verfügung gestellt. Damit können auf der Bezirksebene Entwicklungstrends besser analysiert und abgestimmte Gebäudestrategien zusammen mit den inhaltlichen Ziel-fotos entwickelt werden.

*Beispielhafter Auszug aus einem Gebäudestrukturatlas:
Räumliche Verbindungen der Kooperationsregionen und
Gebäudestandorte der einzelnen Pfarrgemeinden.*



Endlich ohne Hindernisse in die Kirche

Barrierefreier Zugang ermöglicht allen Epfenbacher Gemeindegliedern die Teilnahme am Gottesdienst

Voller Vorfreude blickt Hans-Peter Ochs in Richtung Kirche. Er ist auf dem Weg in den Gottesdienst. Das war lange Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr für den 69-Jährigen, der auf seinen Rollstuhl angewiesen ist.



Die knapp drei Meter Höhenunterschied zur Kirche sind kein Problem mehr für Hans-Peter Ochs, hier mit seiner Tochter Karin.

Erst seit ein Rampenweg den barrierefreien Zugang zur Kirche ermöglicht, kommt er wieder öfter hierher. Seine Tochter Karin hilft ihm dabei, die immerhin knapp drei Meter Höhenunterschied zur Kirche zu überwinden.

Erhaben thront die im Jahr 1836 erbaute Evangelische Kirche auf einer kleinen Anhöhe inmitten des Dorfes. Die Vorgängerkirche wurde als Wehrkirche konzipiert, um möglichen Angreifern den Zugang so schwer wie möglich zu machen. Genau das aber ist in der heutigen Zeit ein Problem. Für Menschen mit eingeschränkter Mobilität war die Kirche in der Vergangenheit nicht erreichbar. „Einmal im Monat gab es deshalb einen separaten Gottesdienst im Gemeindehaus“, berichtet Hans-Peter Ochs. Ein unhaltbarer Zustand, befand die Kirchengemeinde.

In Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau, in deren Baupflicht die Kirche steht, konnte der Wunsch der Gemeindeglieder umgesetzt werden. Im Dialog mit allen beteiligten Gremien, unter anderem der Denkmalpflege, setzte sich am Ende ein Konzept durch, bei dem sich der barrierefreie Zugang harmonisch in das vorhandene Gelände einfügt.

Diese neue Barrierefreiheit ist nicht nur ein Gewinn für Menschen, die auf Rollstuhl oder Rollator angewiesen sind, sondern für alle, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, beispielsweise auch junge Familien mit Kinderwagen. Sie können nun alle problemlos am kirchlichen Leben teilhaben.



Rollstuhlfahrer, Familien mit Kinderwagen oder Menschen mit Gehhilfen: Dank der neuen Rampe können nun alle Gemeindeglieder am kirchlichen Leben in Epfenbach teilnehmen.

Pfarrerinnen Ulrike Walter freut sich: „Unsere Kirche hat aufgrund ihrer Lage den Vorteil, dass sie gut sichtbar ist. Leider war der Gottesdienstraum für viele Gemeindeglieder in der Vergangenheit entweder gar nicht oder nur schwer zu erreichen, da vom Marktplatz bis zur Kirche 22 Treppeinstufen zu überwinden sind. Seit vielen Jahren gab es daher Planungen, allen Gemeindegliedern den Zugang zur Kirche zu ermöglichen. Die Einladung zu den Gottesdiensten gilt schließlich allen. Wir sind dankbar, dass wir mit der großen finanziellen Unterstützung der ESPS den barrierefreien Zugang im Juni 2013 in Betrieb nehmen konnten und freuen uns, dass er so rege in Anspruch genommen wird.“

Rund 170.000 Euro kostete das Projekt, ganze 14 Monate dauerten die Bauarbeiten. Die besondere Problematik lag vor allem in der zu überwindenden Höhe von fast drei Metern. Unter Berücksichtigung einer maximal erlaubten Steigung für einen barrierefreien Zugang ergibt das in Epfenbach eine Länge von fast 55 Metern. Diese verteilen sich auf sieben einzelne Rampen, die jeweils nach sechs Metern von ebenen Erholungsflächen unterbrochen werden. Sandsteinblöcke dienen zusätzlich als Sitzmöglichkeit und laden zum Verweilen ein.

Aus der Kirchengemeinde kam der Wunsch, beim Bau der Rampe so vieles wie möglich in Eigenleistung zu erbringen. Gleichzeitig galt es aber auch, dem gestalteri-

schen Anspruch an ein solches Bauprojekt gerecht zu werden. Die Situation war also nicht ganz einfach, aber das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Anfangs hatten nicht alle Verständnis für den Bau der Rampe und es gab durchaus auch Kopfschütteln, berichtet Pfarrerin Walter. Sie setzt dagegen: „Und wenn nur fünf Menschen dadurch barrierefrei in die Kirche kommen können, dann hat es sich doch schon gelohnt!“ Sie ergänzt: „Die, die heute darüber meckern, sind vielleicht später selbst darauf angewiesen.“

Hans-Peter Ochs zumindest ist einer der dankbaren Nutzer. Er ist tief verwurzelt in der Kirchengemeinde Epfenbach. Zwei Perioden lang war er Kirchenältester, hat sich für die Belange der Gemeindeglieder stark gemacht. Im Gespräch mit Pfarrerin Walter erzählt der gebürtige Pforzheimer, dass er in „seiner“ Kirche in Epfenbach geheiratet hat und seine drei Kinder hier getauft wurden.

Er lacht viel und herzlich. Seine positive Einstellung konnte ihm auch der Schlaganfall vor über 14 Jahren nicht nehmen. Dank der Rampe ist es ihm nun möglich, wieder öfter den Gottesdienst zu besuchen. Dass er dadurch auch die Konfirmation seiner Enkelin miterleben konnte, freut ihn besonders. Die Konfirmation ist ein wichtiges Ereignis im Leben eines jungen Menschen und in diesem Fall auch ein besonderes Erlebnis für den Großvater.



Viel Eigenleistung der Gemeinde und 170.000 Euro Baukosten: Hans-Peter Ochs und Pfarrerin Ulrike Walter freuen sich über den barrierefreien Zugang zur Kirche.

Innovative Heiztechnik im Pfarrhaus

Sanierung in Mannheim-Neckarau erhält besondere Anerkennung beim Umweltpreis 2013

Bei der Sanierung des Pfarrhauses in Mannheim-Neckarau wählte die Evangelische Stiftung Pflege Schönau bewusst einen unkonventionellen Weg und setzte mit einer Wandtemperierung auf ein alternatives Energiekonzept.

Bei der Wandtemperierung wird permanent gleichbleibend warmes Wasser durch das massive Mauerwerk geleitet. Dadurch wird die Auskühlung des Pfarrhauses aus dem Jahre 1894 vermieden. Aufgrund der gleichmäßigen Wärmeabstrahlung wird trotz insgesamt niedrigerer Heiztemperatur eine Wohlfühltemperatur erreicht. Durch die Umstellung von der klassischen Raumheizung auf die Wandtemperierung wird nicht nur das Mauerwerk trocken gehalten, sondern auch eine dauerhafte und nachhaltige Senkung des Energieverbrauchs erreicht. Und das ganz ohne zusätzliche dämmende Maßnahmen, die die historischen Raumdetails verdecken würden.

Für das Ergebnis erhielt die Stiftung eine Anerkennung beim Umweltpreis 2013 der Stadt Mannheim „Bauen für die Zukunft“. In der Jurybewertung heißt es: „Das Pilotprojekt steht für eine innovative, energiesparende Heizungslösung als Alternative zur Innendämmung und ist vorbildlich für den denkmalgeschützten Altbau.“

Der Erfolg kommt dabei nicht von ungefähr. Die Stiftung ist bei den Renovierungen ihrer Kirchen und Pfarrhäuser offen für innovative Lösungsansätze und erforscht über die pro ki ba im Rahmen von Studien bewusst die Praktikabilität und Effizienz solch unkonventioneller Methoden. Ziel ist es, Erkenntnisse für künftige Sanierungen zu erhalten. Dabei kommen die Ergebnisse nicht nur den Kirchengemeinden zugute. Sie werden nach erfolgreicher Erprobung auch bei der Sanierung der Wohnimmobilien der Stiftung zum Einsatz gebracht.



Auf Wandtemperierung umgestellt: Das Pfarrhaus der Matthäuskirche in Mannheim-Neckarau.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist bei den Renovierungen ihrer Kirchen und Pfarrhäuser offen für innovative Lösungen

Nachhaltig wirtschaften

Wir verbinden Tradition und Zukunft

Über 450 Jahre reichen die Wurzeln der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau zurück. Als eine der ältesten existenten Institutionen in Heidelberg kümmert sie sich um das ihr anvertraute Vermögen, um ihrer Verantwortung auch in Zukunft zuverlässig gerecht zu werden. Die für ihren Stiftungszweck erforderlichen finanziellen Mittel erwirtschaftet die Stiftung in den vier Tätigkeitsfeldern Forst, Erbbau und Pacht, Immobilien und Indirekte Immobilienanlagen.

Forst

Mit insgesamt rund 7.500 ha Wald ist die Evangelische Stiftung Pflege Schönau die größte körperschaftliche Waldbesitzerin in Baden-Württemberg. Ihre Wälder liegen im südlichen Odenwald, im nördlichen Kraichgau und im mittleren Schwarzwald und werden von eigenen Förstern und Walдарbeitern in vier Revieren betreut. Das Prinzip der Nachhaltigkeit ist der Stiftung sehr wichtig. Seit 1999 ist der Wald deshalb nach PEFC (Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes) zertifiziert.

Der Bereich Forst mit Sitz in Mosbach beschäftigt insgesamt 17 Mitarbeiter und ist damit personell die größte Abteilung. Im Geschäftsjahr wurden im Wald planmäßig rund 51.600 Festmeter Holz eingeschlagen. Die Umsatzerlöse betrugen knapp 3 Mio. Euro.

Erbbau und Pacht

Ungefähr 14.000 Erbbaurechtsverträge betreuen die Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau. Gerade in Ballungsgebieten wie der Metropolregion Rhein-Neckar sind Baugrundstücke knapp und sehr teuer. Die Stiftung gibt ihre Baugrundstücke im Erbbaurecht an interessierte Bauwillige ab und bietet damit eine echte Alternative zum Kauf. Gegen die Zahlung eines jährlichen Entgelts erwirbt der Bauherr das zeitlich begrenzte Nutzungsrecht für die Dauer von 99 Jahren.

Rund 6.000 ha ihres Eigentums werden landwirtschaftlich genutzt und dienen der Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln. Sie sind in rund 6.000 Pachtverträgen an mittelständische, bäuerliche Betriebe vergeben.

Elf Mitarbeiter an den Standorten Heidelberg und Freiburg kümmern sich um die Kunden der Stiftung und die Verwaltung der Verträge. Der Bereich Erbbau und Pacht ist mit über 16 Mio. Euro an Umsatzerlösen auch im Jahr 2013 die größte Einnahmequelle der Stiftung.



Immobilien

Knapp 850 Wohn- und Gewerbeeinheiten in den badischen Zentren Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg gehören zum Immobilienbestand der Stiftung. Die Bandbreite reicht von der Jugendstilvilla bis zum Neubau, vom Ein- bis zum Mehrfamilienhaus.

Insgesamt elf Mitarbeiter in Heidelberg und Freiburg kümmern sich sowohl um die kaufmännische Abwicklung der Verträge als auch um die technische Betreuung der Immobilien. Mit Umsatzerlösen von knapp 8 Mio. Euro steht dieser Bereich auf der Erlösseite der Stiftung an zweiter Stelle. Einen nicht unwesentlichen Beitrag hierzu lieferten allerdings im Berichtsjahr die Gewerbeobjekte außerhalb Badens. Diese waren mit Stichtag 31.12.2013 veräußert.

Indirekte

Immobilienanlagen

Als jüngster Tätigkeitsbereich tragen seit 2009 auch die Investitionen in indirekte Immobilienanlagen dazu bei, den Stiftungszweck zuverlässig zu erfüllen. Die Stiftung investiert ausschließlich in konservativ anlegende Fonds, die sie in einem sorgfältigen Verfahren auswählt. Anlageobjekte sind gewerblich genutzte Immobilien im nordeuropäischen Raum. So setzt die Stiftung erfolgreich auch auf die Chancen anderer europäischer Wirtschaftsregionen.

Mit etwas über 5 Mio. Euro an Erträgen gewinnt dieser Bereich zunehmend an Bedeutung.

Der „Manager“ des Waldes

Förster der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf steht Pate für das Berufsbild des Revierförsters

Robin Frank, Förster bei der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf, ist eine „very important person“. Denn er gilt bundesweit als „Prototyp“ für das Berufsbild des Revierförsters. Ein Porträt über ihn und sein Aufgabengebiet steht seit Anfang 2013 in allen Berufsinformationszentren (BiZ) der Agenturen für Arbeit in Deutschland zur Verfügung. Zielgruppe sind vor allem Abiturienten, die sich anhand der Berufsfeld-Infomappen über verschiedene Berufe ein Bild machen können.

„Die Infomappen bei den Agenturen für Arbeit sind gerade für junge Menschen bei der oftmals nicht einfachen Berufswahl sehr hilfreich. Es freut mich, dass ich den Berufseinsteigern den vielseitigen Beruf des Revierleiters beziehungsweise des Forstingenieurs mit einem Einblick in meinen Arbeitsalltag näher bringen kann“, sagt Robin Frank. Rund 1.300 ha Wald der ESFS betreut er als Revierleiter im Odenwald.

Zustande gekommen ist diese Kooperation aufgrund einer Anfrage der forstlichen Hochschule Rottenburg, an der der 28-Jährige seinen Bachelor im Studiengang Forstwirtschaft abgelegt hat.

Das Informationsmedium in den Agenturen für Arbeit beschreibt die Aufgaben, die ein Förster im Arbeitsalltag leisten muss. Und das hat nichts, aber auch gar nichts mit den romantischen Klischees zu tun, mit denen der Beruf des Försters dank verschiedener TV-Serien belegt ist. Der Försterberuf ist harte Arbeit. Ein Förster muss viele Begabungen und vielseitige Interessen haben. Der Beruf des Försters wird vor allem von der Leitung eines Forstreviers geprägt. Dabei nimmt ein Förster qualifizierte Fachaufgaben und verantwortungsvolle Führungsaufgaben wahr.

Seine Tätigkeiten erstrecken sich von der Planung der Holzerntearbeiten über die Koordination der ihm unterstellten Walдарbeiter und externer Unternehmen bis zur Planung und Durchführung von Pflege- und Wegebauarbeiten. Ein Förster ist, so titelt denn auch die Berufsreportage des BiZ, ein „Manager des Waldes“.

Aber auch Waldpädagogik und Waldführungen sind seit einigen Jahren Thema. So gehört der Bau von Waldlehrpfaden und Spielplätzen genauso zu den Aufgaben des Försters wie die Führung von Kindern und Gruppen durch den Wald.

Erstellt wurden die Porträts im Auftrag der Bundesagentur für Arbeit vom Nürnberger Verlag WillmyCC. Helmut Stangl, verantwortlicher Redakteur, erläutert: „Wir sind froh, dass wir mit Herrn Frank von der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf einen jungen Berufstätigen gefunden haben, der den vielseitigen Beruf des Revierförsters in der ganzen Bandbreite ausfüllt. Besonders interessant und beeindruckend fand ich persönlich, dass die Evangelische Stiftung Pflege Schönauf so viel im Bereich der Waldpädagogik macht.“



Robin Frank, Revierleiter bei der ESPS, registriert die geschlagenen Bäume mit einem digitalen Erfassungsgerät.



*Kein TV-Klischee,
sondern harte Arbeit:
Holzernte, Baumpflege,
Waldpädagogik*

Wer erkennt den „Z-Baum“? Zukunftsbäume identifizieren, die den künftigen Wald prägen: Auch das ist eine Aufgabe des Försters.



Besser als fernsehen: Das „Waldsofa“ ist selbst gebaut und Waldpädagogik richtig spannend!

Von Waldrallye bis Wildapfel

Vor lauter Bäumen das Ganze sehen: Die Stiftung schärft mit Naturerlebnissen das Bewusstsein für den Wald

Die ESPS engagiert sich seit 2011 verstärkt im Bereich der Waldpädagogik. Die Inhalte orientieren sich an den Kriterien und Zielen der „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE), einer Bildungsoffensive der Vereinten Nationen.

An den Waldaktionen, Wanderungen und Waldführungen der ESPS von März bis Oktober 2013 nahmen fast 700 Teilnehmer im Alter von sechs bis 76 Jahren teil. Hauptzielgruppe waren Kinder in Kindergärten und Schulen.

Erstmals führte Förster und Waldpädagoge Steffen Ellwanger auch vier Ferienaktionen durch. Bei diesen Aktionen steht neben dem Naturerlebnis vor allem der Spaß im Vordergrund. Besonders gut kam hier die neu entworfene Waldrallye an. Dabei durchlaufen die Teilnehmer in Kleingruppen einen Aufgabenparcours im Wald. Gefordert sind Wissen rund um Wald und Natur, aber auch

Sportlichkeit, Geschick, Kreativität und Teamfähigkeit.

2013 war auch das Geburtsjahr für die „Waldnotizen“. In diesem 40 Seiten starken Heft in DIN A5-Format sind die acht Baumarten beschrieben, die im Wald der ESPS am häufigsten vorkommen. Zwischen den Baumbeschreibungen gibt es immer wieder spezielle Seiten, auf denen die jungen Baumforscher ihre Entdeckungen notieren können.

Dieses neue Medium, in dem auch die Stiftung und ihr Wald kurz vorgestellt werden, ist sowohl Handout für Teilnehmer von Waldaktionen als auch Hilfsmittel zur korrekten Bestimmung von Bäumen.



Zuwachsbänke: In nur zwei Minuten ist das Holz dafür in den Wäldern der ESPTS gewachsen.

Einige Waldaktionen fanden in Kooperation mit anderen kirchlichen Einrichtungen statt. So wurden an der Evangelischen Tagungsstätte in Neckarzimmern mit sechs Gruppen, meist Schulklassen, die dort ihren Landschulheimaufenthalt verbringen, Waldaktionen durchgeführt.

Den Tag des Baumes am 25. April nutzte die Forstabteilung, um an exponierter Stelle auf die ESPTS und ihren Wald aufmerksam zu machen. 2013 war das Jahr der forstlichen Nachhaltigkeit. Der Begriff wurde vor 300 Jahren entwickelt. Unter dem Motto „300 Bäume für 300 Jahre Nachhaltigkeit“ verteilte die Forstabteilung Wildapfelbäumchen im Pflanztopf in der Heidelberger Fußgängerzone an interessierte Passanten. Der Wildapfel war „Baum des Jahres“. Das Gewächs ist vom Aussterben bedroht. Dabei sind seine ökologische Bedeutung und sein Beitrag zur Artenvielfalt groß.

Mit dem Slogan „2 Minuten Ruhe auf 2 Minuten Zuwachs – Nehmen Sie Platz!“ auf 2 Meter langen, massiven Holzbänken stellt die ESPTS eindrucksvoll dar, wie viel des wertvollen Rohstoffes Holz in der Vegetationszeit im Wald der ESPTS zuwächst.

Im Jahr 2013 wurden neue Zuwachsbänke aufgestellt:

- 2 Bänke an der Elisabeth-von-Thadden-Schule in Heidelberg-Wieblingen
- 1 Bank bei der Grundschule Schutterlindenbergschule in Lahr
- 1 Bank beim Katholischen Kindergarten Mannheim-Schönau
- 1 Bank bei der Pfälzer Katholischen Kirchenschaffnei Heidelberg
- 1 Bank beim Erzbischöflichen Bauamt Heidelberg

Veranstaltungen im Rahmen der ESPTS-Waldpädagogik

Insgesamt 36 Veranstaltungen mit 683 Teilnehmern

- 518 Kinder und Jugendliche vom Kindergarten- bis zum Konfirmandenalter
- 40 junge Erwachsene (FSJ + Azubis)
- 83 Erwachsene bei Wanderungen in Michelbuch und im Odenwald

- 42 Teilnehmer bei 2 Familienveranstaltungen
- Tag des Baumes am 25.04.2013:
300 Wildäpfel-Setzlinge in der Fußgängerzone in Heidelberg verteilt
- Veröffentlichung der Waldnotizen (mit Einsatz Waldrallye)
- Ausbau von Kooperationen mit anderen kirchlichen und sozialen Einrichtungen (z. B. Jugendkirche Nordrach im Schwarzwald, Kirchengemeinden)

Gütesiegel für den ESPS-Wald

Forstbetrieb zum vierten Mal nach PEFC-Standards validiert

Das Gütesiegel ist eine wichtige Rückmeldung für die Arbeit, schließlich wird transparent und unabhängig die nachhaltige, umweltschonende und sozial verträgliche Waldbewirtschaftung kontrolliert.

Ende November 2013 führte Auditor Niels Plusczyk im Auftrag der unabhängigen und international bekannten LGA-Intercert GmbH die Zertifizierung durch. Dazu nahm er im Büro in Mosbach, Sitz der ESPS-Forstverwaltung, und in den nordbadischen Forstrevieren, die dieses Mal schwerpunktmäßig geprüft wurden, alles ganz genau unter die Lupe. Zwei Tage lang stellten sich die Mitarbeiter den vielen und vielfältigen Fragen des Auditors.

Hauptthemen beim Audit waren zum Beispiel die Höhe des Holzeinschlags pro Jahr, Beschaffungskriterien bei Jungpflanzen, Umgang mit Naturverjüngung, Baumartenwechsel, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz, Unternehmereinsatz im Wald und nicht zuletzt Bejagungsmodelle, um angepasste Wildbestände zu gewährleisten. Den Auditor interessierte, wie die ESPS ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht wird und zur Schutzfunktion des Waldes und seiner sozio-ökologischen Bedeutung beiträgt. Diese Anforderung erfüllt die ESPS in besonderer Weise, indem sie sich seit einigen Jahren sehr stark auf dem Gebiet der Waldpädagogik engagiert.

„Die Revalidierung ist wieder sehr gut gelaufen.“, freute sich Frank Philipp, Leiter der Abteilung Forst bei der ESPS. Die erfolgreiche Zertifizierung bestätigt die Stiftung auf ihrem Weg und ist Ansporn, das hohe Niveau der PEFC-Standards auch in Zukunft zu halten.

Auf der Homepage www.pefc.de finden sich weitere Argumente für die Zertifizierung nach den PEFC-Standards: Mit dem PEFC-Siegel wird die wirtschaftliche und gleichzeitig umweltschonende sowie sozial verträgliche Waldbewirtschaftung kontrolliert, dokumentiert und verbessert. PEFC ist ein transparentes und unabhängiges System zur Sicherstellung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung und damit ein weltweiter „Wald-TÜV“.



Ein Glück für unseren Wald.

PEFC

(Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes; deutsch: Zertifizierungssystem für nachhaltige Waldbewirtschaftung) ist ein internationales Waldzertifizierungssystem. Es ist die weltweit größte unabhängige Organisation zur Sicherstellung und kontinuierlichen Verbesserung einer nachhaltigen Waldbewirtschaftung unter Gewährleistung ökologischer, sozialer und ökonomischer Standards.

Derzeit sind weltweit mehr als 240 Mio. Hektar Wald nach PEFC zertifiziert. In Deutschland sind es mit 7,3 Mio. Hektar zwei Drittel des heimischen Waldes.

Weitere Infos: www.pefc.de

Verlässliche Partnerschaft

Strategische Kooperation bei Holzeinschlag und Holzvermarktung

Seit dem Jahr 2010 besteht zwischen der TTW Waldpflege GmbH aus Oberrot im Landkreis Schwäbisch-Hall und der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau eine Kooperation mit Schwerpunkt auf der vollmechanisierten Holzernte.

Die TTW Waldpflege GmbH ist ein Tochterunternehmen der Klenk Holz AG, einem der größten Nadelholzsäger in Deutschland. Ein zentraler Punkt der Vereinbarung ist die Zusammenarbeit bei der vollmechanisierten Holzernte in „normalen“ Jahren. Ziel ist die kontinuierliche Versorgung der Holz- und Sägeindustrie mit dem Rohstoff Holz. Für beide Partner eine wichtige strategische Zusammenarbeit, die im Geschäftsjahr 2013 mit rund 16.400 Festmetern zu Buche schlug. Die TTW ist damit der größte Dienstleister der Stiftung in diesem Bereich.

Ein weiterer zentraler Punkt der Vereinbarung ist die verlässliche Abnahme der eingeschlagenen Hölzer durch die TTW. Dies ist für die Stiftung insbesondere in Jahren mit hohem Borkenkäferanfall oder Sturmwürfen bis hin zu Windwurfkatastrophen von großer strategischer Bedeutung, da bei solchen Ereignissen oft ein mehrfacher Jahreseinschlag zu bewältigen ist. Holz ist ein verderbliches Gut, das zügig verarbeitet werden muss, um qualitativ hochwertige Produkte herstellen zu können. Dies setzt große Aufarbeitungskapazitäten voraus, ebenso erhebliche Kapazitäten in Holztransport und Logistik, nicht zuletzt aber auch entsprechende Einschnittkapazitäten im Sägewerk. Über diese Kapazitäten verfügt die TTW, die auf eigene Maschinen und Lkws sowie nachgelagerte Unternehmen zurückgreifen kann.

Die Kooperation ist aufgrund der beiderseits guten Erfahrungen auf eine langfristige Partnerschaft ausgerichtet.



Erntezeit: Die TTW Waldpflege ist der größte Dienstleister der Stiftung im Bereich der vollmechanisierten Holzernte.

Nachhaltig für Bildung und Gesundheit

SRH Holding baut auf ESPS-Grund

Die SRH Holding, eine Trägerstiftung mit Sitz in Heidelberg, ist einer der führenden Anbieter von Bildungs- und Gesundheitsdienstleistungen. Sie betreibt bundesweit private Hochschulen, Bildungszentren, Schulen und Krankenhäuser. Mit bundesweit 10.000 Mitarbeitenden werden eine halbe Million Patienten und Bildungskunden im Jahr betreut und ein Umsatz von mehr als 700 Mio. Euro erwirtschaftet.

Allein 3.000 Studierende, 1.000 Beschäftigte sowie hunderte Kunden und Patienten begegnen sich jeden Tag auf dem SRH Campus in Heidelberg-Wieblingen. Der Hauptsitz des Unternehmens spiegelt damit die Vielfalt des Dienstleistungsangebots wieder, mit dem die SRH an mehr als 50 Standorten in Deutschland aktiv ist.

Wer so viele Menschen zusammenführt, braucht Raum, damit Kommunikation lebendig bleibt, atmet, Platz findet zum gemeinsamen Austausch. Von Anfang an fanden daher die SRH und die Evangelische Stiftung Pflege Schönau zusammen. Bereits Mitte der 50er Jahre übernahm die SRH das erste Grundstück im Erbbaurecht. Mit der enormen Expansion der SRH folgten weitere Grundstücke, um dem stetig steigenden Platzbedarf gerecht werden zu können.

Seit nun fast 30 Jahren führt Prof. Klaus Hekking die Holding der Stiftung Rehabilitation Heidelberg, so der ursprüngliche Name der SRH. Der Jurist und ehemalige Mitarbeiter des früheren Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg und Vorzeige-Entrepreneurs Lothar Späth, kennt die Voraussetzungen für Erfolg: „Gute Unternehmer führen ihr Unternehmen nachhaltig, so dass sie es guten Gewissens später einmal ihrem Nachfolger in besserem Zustand übergeben können, als sie es übernommen haben.“

Gemeinnützige Unternehmen, insbesondere Stiftungen, sind für ihn geradezu prädestiniert dafür: „Die Nachhaltigkeit ist bei ihnen quasi genetisch programmiert.“

Im Leitbild der SRH liest sich das so:

Wir sind ein privates Unternehmen, mit dem Ziel, die Lebensqualität und die Lebenschancen der Menschen zu verbessern. Wir verstehen uns als weltanschaulich neutral, aber gemeinsamen Werten verpflichtet, auf deren Grundlage wir das Bildungs- und Gesundheitswesen mit unseren Angeboten aktiv mitgestalten. Als gemeinnütziges Unternehmen verbinden wir dabei unternehmerisches Handeln mit sozialer Verantwortung. Als Stiftung sind wir von Kapitalinteressen unabhängig und wirtschaften nachhaltig, um das Stiftungsvermögen zu erhalten und zu mehren.

Mit derart gleicher „Wellenlänge“ im Wertesystem lag die Zusammenarbeit mit der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau auf der Hand. Nils Birschmann, Direktor Kommunikation bei der SRH lobt die Zusammenarbeit: „Bei der Entwicklung der SRH und ihrer Standorte ist die Evangelische Stiftung Pflege Schönau seit Jahrzehnten ein verlässlicher Partner. Die Nutzung von Grundstücken



Gebäude der 2004 eingeweihten SRH Hochschule Heidelberg und die 2011 in Betrieb genommene Mensa „cube“

im Erbbaurecht in Verbindung mit der nachhaltigen Investitionspolitik der SRH sorgt für eine hohe Attraktivität unserer Einrichtungen.“ Herausragende Beispiele sind die 2004 eingeweihte SRH Hochschule Heidelberg, die 2011 in Betrieb genommene Mensa „cube“ oder das zurzeit im Bau befindliche SRH Tagungshotel.

Gleiche „Wellenlängen“ in den Wertesystemen machen SRH und ESPS zu konstruktiven Partnern

Und die Perspektiven für die SRH stehen auch weiterhin günstig. Sie ist in zwei für die Volkswirtschaft wesentlichen Schlüsselbereichen aktiv – im Bildungs- und im Gesundheitsmarkt. Beide Branchen stehen künftig vor großen Herausforderungen, vor denen Prof. Hekking jedoch gar nicht bang ist: „Wir sind ein experimentierfreudiges Unternehmen, das Pionierarbeit leistet. Wir wollen die Gesellschaft aktiv mitgestalten, Systeme verändern und Innovation vorantreiben.“ Genau das also, was Entrepreneur ausmacht.



Zurzeit im Bau: Das SRH Tagungshotel

Windkraftanlagen auf Stiftungsflächen

Zwölf neue Standorte für erneuerbare Energien vergeben

Geeignete Standorte für Windkraftanlagen sind nach wie vor sehr rar und deshalb begehrt. Die Höhen des Schwarzwaldes und des Odenwaldes gewinnen für Investoren neue Bedeutung. Zahlreiche Flächen der ESPS sind dank Lage und Windverhältnissen sehr gut als Standorte für Windenergieanlagen geeignet – das hat der Markt erkannt.

Sofern diese im Flächennutzungsplan als sogenannte Vorrangflächen ausgewiesen sind, stellt die Stiftung sie möglichen Investoren im Erbbaurecht zur Verfügung und unterstützt dadurch die Nutzung von nachhaltigen, da erneuerbaren Energiequellen.

Durch die Nutzung der Windenergie werden keine Ressourcen verbraucht und keine Abfall- oder Reststoffe produziert. Wind entsteht immer und er weht auch dann unverändert weiter, wenn ein Teil seiner Bewegungsenergie durch Windenergieanlagen in elektrische Energie umgewandelt wird.

Bereits im Jahr 2004 wurden auf dem „Windkapf“ bei Tennenbronn im Schwarzwald zwei Windkraftanlagen mit einer Nennleistung von je 1,5 Megawatt auf den Flächen der Stiftung gebaut. Zwei weitere Anlagen mit einer Leistung von je 3,5 Megawatt sollen im Jahr 2014 im Neckar-Odenwald-Kreis entstehen.

Geht man von einem durchschnittlichen Stromverbrauch eines Drei-Personen-Haushalts von etwa 3.500 Kilowatt pro Jahr aus, so können allein diese vier Windenergieanlagen den jährlichen Strombedarf von über 5.500 Haushalten respektive rund 16.500 Menschen decken. Und das ganz ohne Verbrauch von fossilen Energieträgern und komplett ohne Ausstoß von klimaschädlichem Treibhausgas.

Zehn weitere Windkraftanlagen auf stiftungseigenen Grundstücken im Rhein-Neckar-Kreis befinden sich bereits in der Planungsphase.

Bauherr der Windkraftanlagen ist nicht die Stiftung selbst, sondern sie vergibt die Flächen sowohl an renommierte, deutschlandweit tätige Unternehmen als auch an örtliche Stadtwerke im Erbbaurecht. In der Regel werden die Windkraftanlagen nach Inbetriebnahme in sogenannte örtliche Bürgerwindräder umgewandelt, so dass jeder Anteile daran erwerben kann.

*Vier Windkraftanlagen können
den jährlichen Stromverbrauch von
16.500 Menschen decken*



Zahlreiche Flächen der ESPS eignen sich sehr gut als Standorte für Windenergieanlagen. Hier zum Beispiel auf dem „Windkopf“ bei Tennenbronn im Schwarzwald.

ESPS Gründungsmitglied beim Deutschen Erbbaurechtsverband

Erwerb von Immobilieneigentum ohne Grundstückskauf bietet neue Chancen

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau zählt zu den Gründungsmitgliedern des Deutschen Erbbaurechtsverbands. Für eine Interessenvertretung von Organisationen und Stiftungen, die Erbbaugrundstücke anbieten, machten sich Anfang 2013 in Berlin außerdem die Klosterkammer Hannover, das Erzbistum Freiburg, die Stiftung Braunschweigischer Kulturbesitz oder die Hilfswerk-Siedlung in Berlin stark.

Hohe und weiter steigende Grundstückspreise in Deutschland verhelfen einem altbewährten Rechtsinstrument zu neuer Attraktivität. So kann mit Hilfe des Instruments „Erbbaurecht“ das Eigentum an einem Grundstück vom Eigentum an darauf stehenden Gebäuden getrennt werden. Diese Möglichkeit wurde bereits vor gut 100 Jahren im deutschen Gesetz verankert.

Über das Erbbaurecht können auch Grundstücke aus Stiftungsvermögen oder kirchlichem Besitz zur Bebauung an den Markt gelangen. So können vermehrt private wie betriebliche Bauten liquiditätsschonend entstehen.

„Das Erbbaurecht ist eine gute Alternative, um sich den Traum vom Eigenheim zu erfüllen“, erläutert Ingo Strugalla, Vizepräsident des neuen Verbandes und Vorstand der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau. Der Bauherr erwirbt ein umfassendes Nutzungsrecht am Grundstück, auf dem er sein Haus baut. Er ist aber nicht Eigentümer.

Denn das „Nutzen können“ wird beim Erbbaurecht vor das „Kaufen müssen“ gestellt. Insbesondere für junge Familien kann dies attraktiv sein.

Für die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist die Vergabe von Erbbaurechten ein wichtiger Baustein zur Erfüllung ihres Stiftungszwecks. Der Großteil der Grundstücke, die die Stiftung im Erbbaurecht vergeben hat, beziehungsweise vergibt, liegt im badischen Teil der Metropolregion Rhein-Neckar.

Angesichts der Situation am deutschen Immobilienmarkt ist das Erbbaurecht ein ebenso hochaktuelles wie langjährig bewährtes Instrument, für dessen Bekanntmachung und weitere Verbreitung sich der Deutsche Erbbaurechtsverband verstärkt einsetzen und einbringen möchte.

Vorbehalte gegenüber dem Erbbaurecht beziehen sich oft auf die Laufzeit von Erbbaurechtsverträgen, die meist zwischen 60 und 99 Jahren liegt. In der Praxis aber können auslaufende Erbbaurechtsverträge beliebig oft erneuert werden. Zudem sind gesetzlich auch längere Laufzeiten als 99 Jahre möglich.



Erbbaurecht neu entdecken: Das Motto der 1. Jahrestagung des Deutschen Erbbaurechtsverbandes. ESPS-Vorstand Ingo Strugalla ist dessen Vizepräsident.

Der Deutsche Erbbaurechtsverband stellt auf seiner Website www.erbbaurechtsverband.de Informationen und Erklärungen zum Erbbaurecht bundesweit zur Verfügung. Zudem möchte er einen Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis zum Erbbaurecht anregen und hierzu entsprechende Veranstaltungen organisieren und Informationsschriften publizieren.

Beim Erbbaurecht steht das „Nutzen können“ vor dem „Kaufen müssen“



**Deutscher
Erbbaurechtsverband**

Gründungsmitglieder

(in alphabetischer Reihenfolge)

- Allg. Hannoverscher Klosterfonds, Hannover
- Ev. Bundesverband für Immobilienwesen in Wissenschaft und Praxis e. V., Nürnberg
- Ev. Kirche von Kurhessen-Waldeck, Kassel
- Evangelische Stiftung Pflege Schönau, Heidelberg
- Hilfswerk-Siedlung GmbH, Berlin
- Kath. Siedlungsdienst e. V., Berlin
- Pfarrfründestiftung der Erzdiözese Freiburg, Freiburg
- Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, Braunschweig

„Ich hab` mich hier immer pudelwohl gefühlt“

Liselotte Wirsing ist seit knapp 50 Jahren Mieterin bei der ESPS – Ein Porträt

Liselotte Wirsing versprüht viel Charme. Sie hat Humor und das Herz am rechten Fleck. Kerzengerade sitzt sie auf ihrer Couch am Fenster, eine Dame mit viel Stil. Angeregt plaudert sie mit ihrem Besuch, sie freut sich über Gäste. Ihre verschmitzte Art ist ansteckend. Viel hat sie erlebt und gerne lauscht man den Geschichten und Anekdoten aus ihrem langen Leben. Liselotte Wirsing ist 100 Jahre alt.

Wenn sie von ihrem verstorbenen Mann Fritz erzählt, leuchten ihre Augen. Fritz Wirsing, Pfarrer und Religionslehrer, war ihre große Liebe. Kennengelernt haben sich die beiden 1934 bei einem Konzert in Heidelberg. Sie absolvierte nach dem Abitur in Bad Kreuznach gerade eine Lehre als Säuglingskrankenschwester, er studierte in Heidelberg Theologie. Und bald war den beiden klar: wir gehören zusammen. Heirat, dann der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Der machte den beiden einen Strich durch ihre Lebensplanung, denn Fritz Wirsing wurde zur Wehrmacht eingezogen und geriet im Krieg in französische Gefangenschaft.

Miete 1969: Vier Zimmer, Küche, Bad für 231 D-Mark

Nach der Rückkehr ihres Mannes führte die erste Pfarrstelle das Ehepaar einige Jahre nach Eubigheim im äußersten Zipfel Nordbadens, bevor Fritz Wirsing 20 Jahre lang in Aglasterhausen bei Mosbach als Pfarrer und Religionslehrer tätig war. 1965 verschlug es die beiden nach Heidelberg,

am 1. Februar 1969 bezogen sie ihre Wohnung in einem Haus der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau in der Weststadt. Hier lebt Liselotte Wirsing bis heute. Vier Zimmer, Küche, Bad – die Wohnung atmet die Vergangenheit und erzählt wortlos die Geschichte der Familie Wirsing. 231 D-Mark betrug die Miete für die Wohnung damals, ein Laib Brot kostete ungefähr 1,22 D-Mark.

Wenn die rüstige Witwe vom regen gesellschaftlichen Leben erzählt, kommt sie heute noch ins Schwärmen. Ihr Mann betreute die Heiliggeistgemeinde in Heidelberg und zeitweise auch die Christusgemeinde in der Weststadt. Mit dem bekannten Prälaten Hermann Maas verband sie eine langjährige Freundschaft. Bis heute hat sie Kontakt zum örtlichen Pfarrer der Christuskirche, der sie regelmäßig besucht.

Mit funkelnden Augen erzählt sie von der lebendigen und gut funktionierenden Hausgemeinschaft. Wie oft sind sie und ihre Nachbarn abends am runden Tisch zusammengesessen und haben erzählt, gesungen und gelacht. Unwillkürlich fühlt man sich zurückversetzt in die Zeit, von der Liselotte Wirsing in so bunten Bildern zu berichten weiß. Und auch gearbeitet wurde rund ums Haus gemeinsam.



Mieterin seit dem 1. Februar 1969: Liselotte Wirsing erzählt begeistert von der lebendigen Hausgemeinschaft in dem ESPS-Anwesen in der Heidelberger Weststadt.



Auch die Hände erzählen von einem erfüllten und glücklichen Leben.

Bei der Gartenarbeit war es durchaus üblich, dass die Mieter selbst mit anpackten. Die Forsythie, die jedes Jahr herrlich gelb vor ihrem Hauseingang blüht, hat sie gemeinsam mit ihrem Mann gekauft und gepflanzt.

Natürlich klappt nicht mehr alles ganz so gut. Im Alltag ist die ältere Dame auf ihren Rollator angewiesen und auch das Gehör hat nachgelassen. Gut, dass die Evangelische Stiftung Pflege Schönau als Vermieterin hier mit einer optischen Klingel weiterhilft. Die leuchtet hell auf, wenn es an der Tür läutet.

So lange es irgendwie geht, möchte Frau Wirsing hier wohnen bleiben —

Vertieft, fast etwas wehmütig sitzt die Pfarrerswitwe im ehemaligen Arbeitszimmer ihres Mannes und streicht liebevoll mit der Hand über den Tisch. Zeitlebens war sie die gute Seele der Familie. Neben der Erziehung der beiden Töchter kümmerte sie sich ganz selbstverständlich und mit liebevoller Anteilnahme um die großen und kleinen Probleme der Schäfchen ihres Mannes. Zeitweise nahm sie sogar ein Pflegekind bei sich auf, weil sich die alleinerziehende Mutter nicht darum kümmern konnte.

„Ach ja, die Pflege Schönau“, sagt sie. Seit Anfang der 1970er Jahre kennt die Dame „ihren“ Mietsachbearbeiter. Und im Lauf der Jahre ist daraus eine persönliche Beziehung, ja eine Freundschaft entstanden. „Ich hab mich hier immer pudelwohl gefühlt“, erzählt sie, und das nimmt man ihr sofort ab. Seit knapp 50 Jahren wohnt sie nun in „ihrer“ Wohnung. Sie habe sie immer geliebt. Und so lange es irgendwie geht, möchte sie hier wohnen bleiben. Mit einer Haushaltshilfe, die dreimal die Woche vorbeikommt, ihre

„gute Seele“ und Freundin, wie Liselotte Wirsing betont, klappt das auch noch ganz gut.

Die Kirche hat Liselotte Wirsing ein Leben lang begleitet. Nicht nur durch den Beruf ihres Mannes und die sonntäglichen Gottesdienste. Angefangen von der eigenen Taufe über Konfirmation, Hochzeit, die Taufe der Kinder bis zu Besuchen des örtlichen Pfarrers jetzt im Alter.

Der Kreis schließt sich: An Wirsings Erzählungen lässt sich ein Teil der Mittlerwirtschaftung und -verwendung der Evangelischen Stiftung Pflege Schönau verdeutlichen. Die Stiftung hat Mieteinnahmen aus Wohnungen in knapp 100 Objekten in den badischen Zentren Heidelberg, Mannheim und Karlsruhe. Das Geld verwendet die Stiftung, um ihren Stiftungszweck zuverlässig und dauerhaft zu erfüllen. Neben der Finanzierung von kirchlichem Bauen ist das auch die Finanzierung von Pfarrstellen. Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau erhält durch ihr Arbeit Kirchenraum und sorgt dafür, dass er mit Leben gefüllt werden kann. Und da gehört auch der Besuch des Pfarrers beim Gemeindeglied dazu.

Investitionen in regional gelegene Immobilienobjekte lohnen sich für die Stiftung nur, wenn sie mit den Erlösen daraus ihre Verpflichtungen erfüllen kann. Das heißt, für die Stiftung muss dies eine lohnende Alternative zu allgemeinen Immobilienfonds darstellen. Das bedeutet aber auch, dass sich Mieterhöhungen auch in Zukunft nicht vermeiden lassen.

Durch ihre Einnahmen unterstützt die Evangelische Stiftung Pflege Schönau die Evangelische Landeskirche in Baden ganz erheblich. Davon profitieren alle Kirchengemeinden in ganz Baden und damit rund 1,25 Mio. evangelische Christen.

Neues Flair in der Neckarstadt

Mehr Wohnqualität nach umfangreicher Sanierung

Die neun Parteien des Mehrfamilienhauses Lange-Rötter-Straße 110 in der Mannheimer Neckarstadt freuen sich über die gerade abgeschlossene Sanierung. Das im Jahr 1929 erbaute Anwesen ist nun nicht nur optisch durch die Reinigung der Fassade schöner, sondern es wurde auch energetisch aufgewertet. Neue, gut gedämmte Fenster reduzieren künftig Wärmeverluste. Die Balkone auf der Vorderseite des Hauses wurden frisch verankert und neu beschichtet. Zusätzliche Balkone gibt es nun im Innenhofbereich vor den bereits vorhandenen Loggien. So entstand ein gut nutzbarer Außensitzbereich, der den Wohnwert deutlich steigert. Der Dachstuhl wurde repariert und verstärkt, samt Dachgauben gedämmt und komplett neu eingedeckt und verkleidet.

Das Ambiente des Innenhofs hat sich komplett verändert. Nach Abriss eines alten, nicht mehr benötigten Schuppens erhielt der Innenhof eine neue Gestaltung. Das neue Pflaster vermittelt ein stimmungsvolles Flair. Beste Voraussetzungen für die Mieter, den Innenhof im Sommer künftig als Treffpunkt einer funktionierenden Hausgemeinschaft zu nutzen.

Bis zu 60 neue Wohnungen im Herzen der Metropolregion Rhein-Neckar

Stiftung baut in attraktiver Lage in Brühl

Die ESPS kümmert sich nicht nur um den Erhalt ihrer Häuser und Wohnungen. Sie sorgt auch für neuen Wohnraum. Zum Beispiel im Ballungsgebiet Metropolregion Rhein-Neckar, wo Wohnraum ein knappes Gut ist. Bei einer Baulandumlegung besteht für die Besitzer der bisherigen Grundstücke die Möglichkeit, Bauland zu kaufen. Diese Gelegenheit nutzte die Stiftung im Baugebiet „Bäumelweg Nord“ in Brühl und erwarb vier zusammenhängende Baugrundstücke. Hier sollen Häuser mit einer Gesamtwohnfläche von rund 4.000 Quadratmeter entstehen. Die ESPS wird die Häuser selbst bauen und die Wohnungen vermieten. Zwischen 40 und 60 neue Wohnungen sind geplant.

Brühl, das sich mit seinen 14.000 Einwohnern selbst als „Wohlfühlgemeinde“ bezeichnet, hat eine attraktive Lage im Städtedreieck Mannheim-Heidelberg-Speyer und gehört zum Kerngebiet eines der stärksten wirtschaftlichen Ballungszentren Deutschlands.

Der hohe Wohnwert im „Bäumelweg Nord“ resultiert zudem aus der Nähe zu den Rheinauen, die größtenteils unter Naturschutz stehen, aber mittels Radwegen gut er-

schlossen sind. Das Wohngebiet wurde überaus kinderfreundlich geplant und erhält eine verkehrsberuhigte Zone im Innern. Kinderbetreuung und Schulen werden gut zu Fuß erreichbar sein.



Das Luftbild von Brühl zeigt das Neubaugebiet „Bäumelweg Nord“ (Mitte unten, gelb-blau schraffiert).

Seminarangebot optimiert

Jeder Mitarbeiter bildet sich durchschnittlich 3,5 Tage lang fort

Die Idee vom lebenslangen Lernen ist nicht neu, aber in der heutigen Zeit aktueller denn je. Lebenslanges Lernen ist eine grundlegende Voraussetzung, um sowohl die beruflichen Anforderungen zu erfüllen als auch die Chancen im Berufsleben zu verbessern.

Eine sich schnell verändernde Arbeitswelt verlangt qualifizierte und motivierte Mitarbeiter. Und auch im Bereich der persönlichen und sozialen Kompetenzen gilt: Nur wer sich stetig weiter entwickelt, ist in der Lage, persönliche Stärken zu erkennen und zu nutzen und so die immer wieder neuen täglichen Herausforderungen zu meistern.

Im Jahr 2013 besuchte jeder Mitarbeiter der Evangelischen Stiftung Pflege Schönauf interne und externe Fortbildungen für eine rechnerische Gesamtdauer von durchschnittlich dreieinhalb Tagen. Neben den klassischen externen Angeboten unterstützt und begleitet die Stiftung ihre Mitarbeiter bei dem Prozess des ständigen Lernens auch mit einem eigenen Inhouse-Fortbildungsangebot, das sie immer weiter verfeinert und verbessert. Die Anzahl der Veranstaltungen hat sich seit dem ersten Angebot 2009 bis zum Jahr 2013 fast verdoppelt. Die Diversität und Attraktivität der Schulungsangebote, die sich immer am Bedarf der Mitarbeiter orientieren, hat sich kontinuierlich gesteigert.

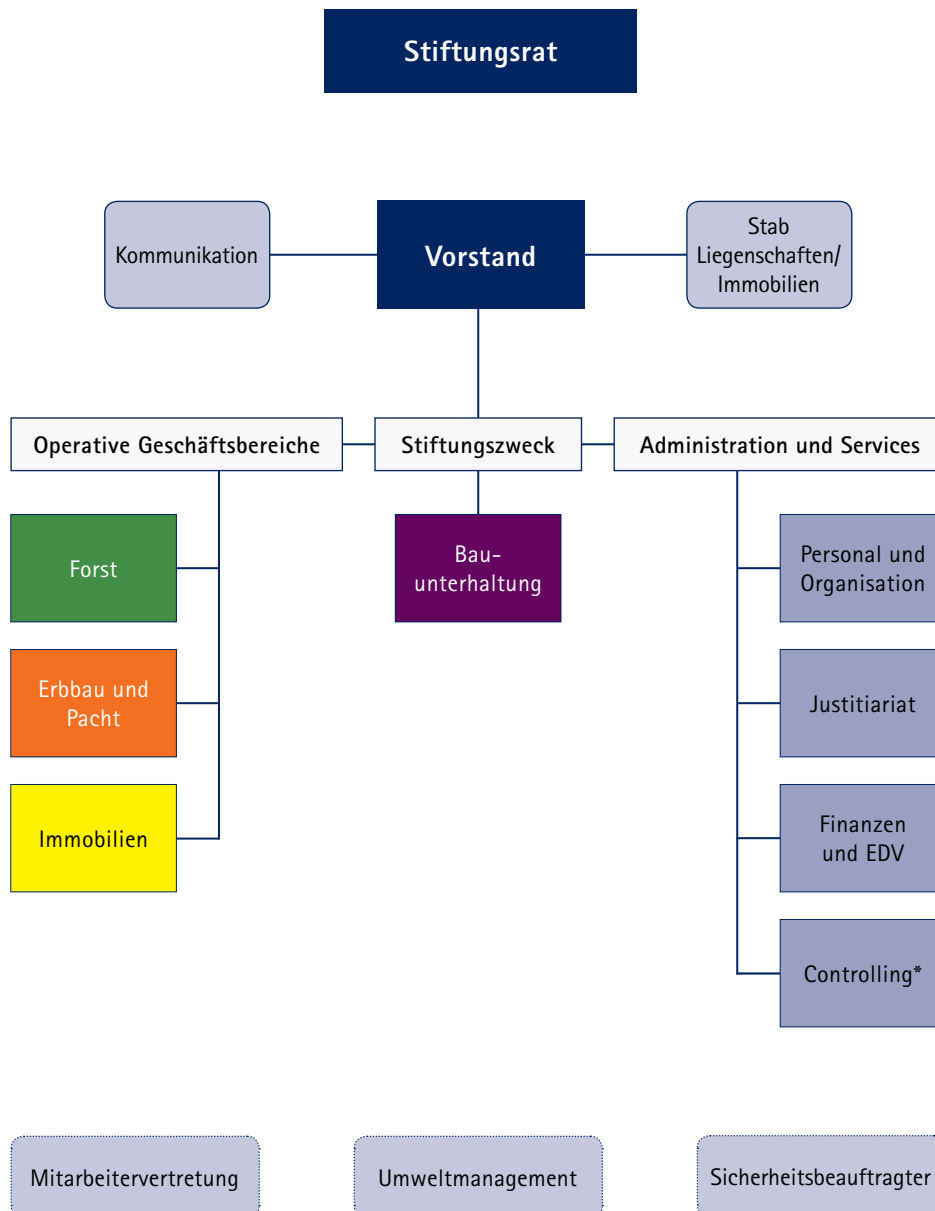
Ein Schwerpunkt im Jahr 2013 war der große Themenblock „Kommunikation“, der aus verschiedenen Bausteinen besteht. Die Angebote sind darauf ausgelegt, das Thema über mehrere Jahre hinweg in allen Facetten zu bearbeiten. Der Bedarf war unter anderem aus dem internen Projekt „Compliance“ entstanden. Das Thema „Compliance“, also die Einhaltung von Gesetzen und Richtlinien in Unternehmen sowie von freiwilligen Kodizes, wird in unserer heutigen Gesellschaft immer wichtiger – gerade auch für Stiftungen. Wer auf welche Weise mit wem über was spricht, ist von hoher Bedeutung. Kommunikation hat deshalb bei der Stiftung einen hohen Stellenwert.

Vor Beginn der Seminare wurden alle Führungskräfte in einer komprimierten Fassung sämtlicher Bausteine geschult und so in die Lage versetzt, ihren Mitarbeitern die Vorteile dieses Seminarangebots zu vermitteln. Die meisten Mitarbeiter haben in ihrem Berufsleben schon einmal ein Seminar zu Kommunikationsthemen besucht. Aber auch gerade bei diesem Themenkomplex gilt: Nur wiederholte Schulung und vor allem wiederholtes Üben kann nachhaltige Wirkung erzielen.

Einen Einfluss auf das Inhouse-Fortbildungsprogramm haben auch Aspekte der „Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben“. Basierend auf einer Mitarbeiterbefragung, deren Beteiligung bei sehr guten 69 Prozent lag, wurden 2013 weitere Veranstaltungen mit in das Angebot aufgenommen. Neu war zum Beispiel ein Vortrag zum Umgang mit typischen Alterserkrankungen von Angehörigen oder ein Workshop zur Rückenfitness. Auch dem Thema Stressmanagement widmeten sich die Mitarbeiter in Seminarform.

Warum es der ESPS als Arbeitgeber so wichtig ist, auch Themen zu schulen und zu besprechen, die nicht direkt mit den fachlichen Aufgaben zusammenhängen, erläutert Ariane Lunkenbein, Abteilungsleiterin „Personal und Organisation“: „Wir möchten die Gesundheit unserer Mitarbeiter erhalten. Dazu können wir beitragen, indem wir sie befähigen, mehr auf sich selbst zu achten. Die klassischen Möglichkeiten, wie flexible Arbeitszeitregelungen, Teilzeit- oder Teleheimarbeit zur Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben haben sich bei uns bereits in den letzten Jahren bewährt und etabliert. Wir möchten darüber hinaus einen Beitrag zur Motivation und zur engagierten Mitarbeit bei unserer Stiftung leisten.“

Organigramm



* Im Controlling werden die Indirekten Immobilienanlagen betreut.

Gesamtanzahl Mitarbeiter zum 31.12.2013: 69

Davon Vollzeit: 52 Teilzeit: 17

In Teleheimarbeit arbeiten 5 Vollzeit- und 6 Teilzeitkräfte.

Verteilt sind die Mitarbeiter der ESPS auf folgende Standorte:

Freiburg: 4

Mosbach: 6

Heidelberg: 45

Andere Standorte (Forstwirte, Förster und Hausmeister): 14

Engagement für das Ehrenamt —

Mitarbeiter erhalten Sonderurlaub und Projektförderung

Seit dem Jahr 2013 unterstützt die Evangelische Stiftung Pflege Schönauf aktiv Mitarbeiter, die sich neben ihrer Arbeit ehrenamtlich in Vereinen oder sonstigen gemeinnützigen Organisationen engagieren. Ehrenamtliches Engagement ist eine wichtige Stütze unserer Gesellschaft. Basierend auf den drei Aspekten der Nachhaltigkeit steht hier der Mensch im Vordergrund. Die ESPS bewilligt Sonderurlaub und fördert die Projekte ihrer Mitarbeiter bis zu einer Höhe von insgesamt 10.000 Euro im Jahr.

Im Jahr 2013 genehmigte die Stiftung 14 Sonderurlaubstage. Diese investierten die Mitarbeiter beispielsweise in die Betreuung eines Jugendzeltlagers oder in die Ausbildung zum Vereinsmanager.

Außerdem wurden drei weitere Projekte finanziell unterstützt: Die Mitarbeiter erhielten einen finanziellen Zuschuss für das Projekt, für das sie sich in ihrer Freizeit engagieren.

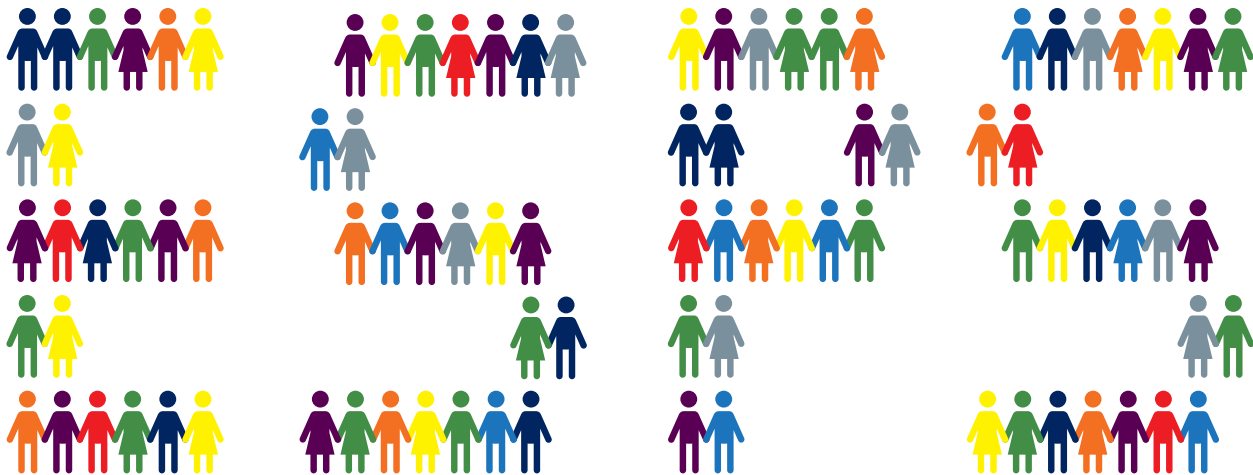
Die Förderung umfasste die Anschaffung einheitlicher Sweatshirts für jugendliche Fußballer, einen Zuschuss für Kindergesangbücher für den Gottesdienst sowie für Noten, die ein kleiner Posaunenchor dringend benötigte.

Der Stiftung kommt es nicht auf klassisches Sponsoring an. Die ESPS möchte dafür keine Gegenleistung erhalten. Vielmehr soll der Mitarbeiter spüren, dass sein ehrenamtliches Engagement auch von seinem Arbeitgeber wertgeschätzt wird. Somit gibt es weder Logo-Abdrucke noch sonstige werbewirksame Maßnahmen. Im Mittelpunkt stehen ganz klar der Mitarbeiter, sein Projekt und die Arbeit für die gute Sache.

Ausgangspunkt für die Entwicklung der Fördermaßnahmen war die im Jahr 2012 durchgeführte Mitarbeiterbefragung zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben“. Bei der Auswertung zeigte sich, dass sich viele

Mitarbeiter neben ihrer Arbeit auch ehrenamtlich engagieren und die Vereinbarkeit von Beruf und Ehrenamt eine große Rolle spielt. Mit ihrer Unterstützung honoriert die ESPS, dass Mitarbeiter in ihrer Freizeit freiwillig Tätigkeiten übernehmen und andere unterstützen, ohne dass dies an ein Entgelt gekoppelt ist.

Die Mitarbeiter sollen spüren, dass ihr Engagement geschätzt wird —



Ehrenamt verbindet: Der ESPS ist es wichtig, ihre Mitarbeiter bei ihrem Engagement für ein Ehrenamt zu unterstützen, zu motivieren und die Bereitschaft dazu auch künftig zu fördern.

Seit 2013 gibt es folgende Komponenten, mit denen die ESPS dieses Engagement fördert:

1. Gewährung von Sonderurlaub unter Fortzahlung der Bezüge

Die ESPS gewährt Mitarbeitern für deren ehrenamtliche Tätigkeit eine Freistellung von bis zu fünf Kalendertagen innerhalb eines Kalenderjahres unter Fortzahlung der vollen Bezüge. Das kann sowohl die Mithilfe bei einer Kinder- oder Jugendfreizeit oder eine Fortbildung für die ehrenamtliche Tätigkeit sein.

2. Finanzielle Unterstützung in Form einer einmaligen Zahlung für Projekte, Material usw.

Mitarbeiter können bei der ESPS einen Antrag auf finanzielle Unterstützung der gemeinnützigen Organisation stellen, für die sie sich engagieren. Pro Jahr ist die Höhe der Zuwendung je Verein und Projekt auf 500 Euro begrenzt. Gedacht ist der Betrag für die Projektarbeit selbst oder für die Anschaffung von Material. Welche Maßnahme unterstützt wird, wird jeweils intern von einem Gremium geprüft. Der Zuschuss kommt dem Verein und dem Projekt zugute, Personalkosten werden nicht erstattet. Die jährliche Höchstsumme, die die ESPS hierfür insgesamt zur Verfügung stellt, liegt bei 10.000 Euro. Selbstverständlich darf der Zuwendungszweck aber nicht in direktem Zusammenhang mit einer aktuellen Geschäftsbeziehung zwischen der ESPS und dem Zuwendungsempfänger stehen.

Umweltmanagement, das funktioniert

ESPS-System besteht erneut externe Prüfung

Umweltschutz und ökologische Nachhaltigkeit sind traditionell zentrale Themen, denen sich alle Mitarbeiter verpflichtet fühlen: Die Stiftung, seit 2008 nach dem Grünen Gockel zertifiziert, fördert die Artenvielfalt durch ein neues Biotop. Außerdem finanziert die ESPS zwei Vollzeitstellen im Büro für Umwelt und Energie.

Der Stiftung, die auf mehr als 450 Jahre Geschichte und damit auch Erfahrung zurückgreifen kann, war es schon immer ein Anliegen, über die gesetzlichen Rahmenbedingungen hinaus aktiv an der „Bewahrung der Schöpfung“ mitzuwirken. Das bedeutet konkret, die Natur in ihrem Bestand mit ihren Geschöpfen und ihren Ressourcen zu erhalten und vor negativen Einflüssen zu bewahren. Nur so war und ist es möglich, das Vermögen der Stiftung, das größtenteils aus forst- und landwirtschaftlich genutzten Flächen besteht, über die Jahrhunderte hinweg zu bewahren und für nachfolgende Generationen zu erhalten. Schon bei ihrer Gründung im Jahre 1560 machte ihr Kurfürst Friedrich III. die nachhaltige, langfristig orientierte Bewahrung ihrer Besitztümer zur Aufgabe.

Bereits seit einigen Jahren gibt es auch ein offizielles Umweltmanagementsystem bei der ESPS, das seitdem fest integrierter Bestandteil der Organisation ist. Regelmäßig und gewissenhaft prüfen und überwachen die Mitglieder des Umweltteams um Birgit Hoffmann die Umweltauswirkungen der Stiftung an ihren Standorten Heidelberg, Mosbach und Freiburg. Auch das Umweltprogramm wird kontinuierlich weiterentwickelt und verfeinert. Neutral begutachtet wird das Ganze von externen Umweltrevisoren, die im Juli 2013 den aktuellen Umweltbericht revalidiert und damit für gültig erklärt haben.

Das Engagement der Stiftung in Sachen Umwelt zeigt sich in ganz unterschiedlicher Weise und hat eine sehr große Bandbreite. Ein neu angelegtes Biotop im Wald der

Stiftung auf der Gemarkung Mudau im Neckar-Odenwald-Kreis beispielsweise schafft Lebensraum und Rückzugsgebiet für seltene Tier- und Pflanzenarten. 1.500 Quadratmeter stellt die Stiftung für das Biotop mit Flachwasserzone und Sumpfgebiet zur Verfügung und hat die Fläche dafür eigens aus der regulären Bewirtschaftung genommen.

Die Stiftung hat sich auch den Schutz dieses Lebensraums auf die Fahnen geschrieben. Die Mitarbeiter der Forstabteilung entwickelten deshalb eine Biotop- und Artenschutzkonzeption für die Wälder der Stiftung. In ihr verbinden sie die ökologischen und sozialen Aspekte einer nachhaltigen Forstwirtschaft mit der ökonomischen Nutzfunktion, die der Wald etwa als Holzlieferant ebenso hat.

Anerkennung fand das neue Biotop auch beim Regierungspräsidium in Karlsruhe, das die Maßnahme über den Naturpark Neckartal-Odenwald honorierte und förderte.

Aber nicht nur in ihrem eigenen Umfeld ist die ESPS beim Umweltschutz aktiv. Im Rahmen der von ihr gelebten sozialen Verantwortung unterstützt sie freiwillig ganz entscheidend auch die Landeskirche in ihren umweltrelevanten Bemühungen.

Zwei Vollzeitstellen finanziert die Stiftung im Büro für Umwelt und Energie der Landeskirche in Baden (BUE) und ermöglicht so der Landeskirche die Realisierung ihres selbst gesteckten Klimaschutzziels: Eine Reduzierung der CO₂-Emissionen um 40 Prozent bis 2020 im Vergleich zum Basisjahr 2005.



Das Umweltteam von links nach rechts: Volker Adelmann, Karin Herzer-Besserer, Birgit Hoffmann, Daniela Sachse, Christine Flicker und Jürgen Schneider

Zu den Kernaufgaben des BUE gehört die Umsetzung der Klimaschutzinstrumente in den Gemeinden und landeskirchlichen Einrichtungen. Darauf lag im Jahr 2013 auch der besondere Schwerpunkt. Weitere Projekte waren zum Beispiel die Konzeption zur „Öko-fair-sozialen Beschaffung in Kirche und Diakonie“ oder auch die Teilnahme von Dr. André Witthöft-Mühlmann, Leiter des BUE und Umweltbeauftragter der Landeskirche, an der 10. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen in Busan in Südkorea, wo er das Klimaschutzkonzept der Landeskirche vorstellte.

Auch die Landeskirche verfügt über ein wichtiges Instrument zur Realisierung der Klimaschutzziele: der Grüne Gockel ist eine bundesweite ökumenische Initiative und ein wirksames Instrument für Kirchen- und Pfarrgemeinden sowie kirchliche Einrichtungen, um stetig und dauerhaft die eigenen Umweltauswirkungen zu erfassen, zu bewerten und positiv zu verändern.

Realistisch erreichbar sind bis zu zehn Prozent weniger Stromverbrauch, 25 Prozent weniger Wasserverbrauch und 30 Prozent weniger Wärmeenergieverbrauch (Heizung) sowie eine Reduktion des Restmüllaufkommens. Mit der Einführung des Grünen Gockels leistet die Gemeinde einen wertvollen Beitrag zur Senkung der Betriebskosten, zur CO₂-Reduktion, zum Klimaschutz und zur Bewahrung der Schöpfung. Das System wurde gezielt für Kirchen- und Pfarrgemeinden sowie kirchliche Einrichtungen entwickelt. Es erfüllt die Vorgaben des europäischen Öko-Audits EMAS.

Vor zehn Jahren starteten die ersten Kirchengemeinden in Baden mit dem Grünen Gockel, mittlerweile sind daraus über 100 Gemeinden und Einrichtungen geworden. Begleitet, unterstützt und geschult werden die Gemeinden auf dem Weg vom Beginn bis zur Zertifizierung von den Mitarbeitern des BUE.

Die Evangelische Stiftung Pflege Schönau ist seit 2008 nach dem Grünen Gockel zertifiziert. Durch ihre finanzielle Unterstützung des BUE ermöglicht sie, ausreichende Kapazitäten für die Betreuung und Zertifizierung der Kirchengemeinden bereitzustellen.



Ein Zeichen für kirchliches Umweltmanagement:
Der Grüne Gockel.

„Offener Himmel“ für die Evangelische Kirche in Schriesheim –

Innenrenovierung soll bis Ende 2014 abgeschlossen sein

„Den Himmel in den Raum holen“, das ist das Konzept für die Neugestaltung des Innenraums der Evangelischen Kirche in Schriesheim. Im Jahr 2013 wurde mit den Bauarbeiten begonnen.



Modellbild des Kircheninnenraums der Evangelischen Kirche in Schriesheim —

Durch eine Umgestaltung des Sakralraums und neue Prinzipalstücke soll der Altarraum eine stärkere Betonung erfahren. Die Prinzipalstücke, dazu gehören Altar, Ambo (Rednerpult), Taufstein und Kerzenständer, sollen für sich selbst sprechen in einer offenen, stillen Kirche, aber auch den Anforderungen verschiedener, vielfältiger Gottesdienstformen gerecht werden. Diese Bedürfnisse erfüllte die Kirche in ihrer bisherigen Gestalt nicht mehr. Erbaut im Jahr 1750, erfuhr sie 1899 eine Neuordnung des Innenraums und damit ihre heutige Ausrichtung und Form. Rund 1,5 Mio. Euro werden die Baumaßnahmen am Ende kosten, zwei Drittel davon investiert die Evangelische Stiftung Pflege Schönau, ein Drittel entfällt auf die Kirchengemeinde. Erarbeitet und umgesetzt wird der Entwurf vom Architekturbüro Netzwerkarchitekten aus Darmstadt.

Beherrscht wird die Kirche durch ein Buntglasfenster im Chorraum, das das Himmelfahrtsgeschehen darstellt. Es schafft die inhaltliche Verbindung zum neuen Konzept, das die Kirchengemeinde gewählt hat.

Diverse Baumaßnahmen sowie eine besondere Lichtführung und eine neue Farbgebung des Raums sollen die Umsetzung der neuen Anforderungen gewährleisten. Von besonderer Bedeutung wird dabei die Verkürzung der bisherigen Seitenemporen sein, die einen vermehrten Einfall des Sonnenlichts zur Folge haben wird.

Im Rahmen eines Künstlerwettbewerbs zur Neugestaltung der Prinzipalien fiel die Wahl einstimmig auf den Künstler Achim Däschner aus Karlsruhe. Mit den von ihm verwendeten Materialien Beton, Filz, Wachs und Holz schaffe er es, eine künstlerische Spannung zu erzeugen, wie die Jury befand. Däschner erläutert dazu: „Die Prinzipalstücke sollen wirken ohne aufdringlich zu sein. Sie sollen kraftvoll sein und die Stimmung dieses besonderen Ortes unterstützen.“ Seinen Anspruch setzt er um, indem er die Elemente aus Beton für eine Mehrfachnutzung entwarf und in einer gewichtsreduzierten Bauweise auf Rollen konzipiert.

Die Bauarbeiten und die Kosten liegen im Plan. Und so können Pfarrerin Suse Best und Pfarrer Lothar Mößner mit den beiden Pfarrgemeinden Schriesheim Ost und West der Fertigstellung ihrer Kirche und deren geplanten Wiedereröffnung zu Beginn des neuen Kirchenjahres am 1. Advent entgegenblicken.

Projekte und Aufgaben 2014

Neben dem Projekt in Schriesheim stehen 2014 für die Evangelische Stiftung Pflege Schönau weitere interessante Bauprojekte im Rahmen ihrer Stiftungsaufgabe zum Abschluss an:

- **Kirche Eckartsweier/Ortenaukreis**
Außensanierung und Heizungserneuerung (Budget ca. 473.000 Euro)
- **Pfarrhaus Mosbach**
energetische Sanierung (Budget ca. 370.000 Euro)
- **Pfarrhaus Heidelberg-Handschuhsheim**
Einrichtung eines Gruppenpfarramts bzw. Pfarrzentrums
(Budget ca. 354.000 Euro)
- **Pfarrhaus Mannheim-Sandhofen**
energetische Sanierung und Dachsanierung (Budget ca. 320.000 Euro)

Darüber hinaus gilt zwei Projekten im laufenden Geschäftsjahr ganz besondere Aufmerksamkeit:

Umweltmanagement

Bei ihrem Engagement für den Umweltschutz nimmt die Stiftung am Projekt „Nachhaltiges Wirtschaften“ der Stadt Heidelberg teil. Hauptaugenmerk liegt für die Stiftung dabei vor allem auf der Verbesserung der betrieblichen Umweltleistungen am Standort Heidelberg. Zusätzlich sollen weitere Themen einer nachhaltigen Entwicklung bearbeitet werden, wie zum Beispiel bestimmte Möglichkeiten für soziales Engagement, das für die Stiftung ebenfalls eine große Bedeutung hat.

Transparenz

Für die ESPS gehört es zum Selbstverständnis als kirchliche Stiftung, offen und verlässlich zu sein sowie zu zeigen, dass Transparenz für sie keine leere Worthülse ist.

Die Stiftung hat deshalb entschieden, der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ beizutreten und eine sogenannte „Transparenzseite“ auf ihrer Homepage zu veröffentlichen. Darauf werden alle wichtigen Daten und Fakten zur Stiftung, ihrer Organisationsform, zum Stiftungszweck und vieles mehr zusammengefasst. Sie soll ein Signal an Kunden und Interessierte sein, dass die Stiftung offen mit dem Thema „Geld und Kirche“ umgeht.

Abschlag, die Klosterdebatte

Ein Format für frische Ideen

Die Kooperationsveranstaltung in der Klosterkirche Lobenfeld fokussierte im Jahr 2013 die Themen „Grundeinkommen“ und „Lernschwäche“.

Was wäre, wenn jeder jeden Monat über ein „bedingungsloses Grundeinkommen“ verfügte? Wäre ein Anreiz zum Arbeiten überhaupt noch gegeben? Wie sollte das bezahlt werden? Daniel Häni, Unternehmer aus Basel und Mitinitiator der Eidgenössischen Volksinitiative „Für ein bedingungsloses Grundeinkommen“, steuerte bei der ESPS-Kooperationsveranstaltung „Abschlag, die Klosterdebatte“ Antworten bei, die den einen mehr, den anderen weniger überzeugten.

Bei Ökonomen zum Beispiel blieben während des Diskussionsformats Anfang Juni 2013 in der Klosterkirche Lobenfeld Zweifel: „Für mich ist das eine große Umverteilung von oben nach unten.“ Für Häni ist es die Umverteilung von „Gewinnmaximierung zu Sinnmaximierung“. Häni versteht das Ansinnen als „Kulturimpuls“. Dieser erreichte am 4. Oktober 2013 mit 126.408 gültigen Unterschriften den beabsichtigten Status: Es wird eine Volksabstimmung über das bedingungslose Grundeinkommen in der Schweiz geben.

Bei der bereits sechsten Auflage von Abschlag im September 2013 forderte Diplom-Pädagogin Mechthild Reinhard ihre Zuhörer auf, den Begriff Lernschwäche bei Kindern einmal näher zu untersuchen. Vielleicht liegt der vermeintlichen Schwäche eine Stärke zugrunde? Womöglich sind es die Erwachsenen, die nicht wie gewünscht funktionieren. Reinhard, Geschäftsführende Gesellschafterin des sysTelios Gesundheitszentrums Siedelsbrunn und Vorstandsvorsitzende der Deutschen Gesellschaft für systemische Pädagogik e.V., machte auf die besondere Situation von Bildungssystem, handelnden Pädagogen und Eltern aufmerksam. Auch hier lohne es sich, nach Fehlentwicklungen zu forschen. Für die zweifache Mutter steht fest, dass den Kindern mit der Gabe von Medikamenten, um festgestellte Defizite auszugleichen, nicht geholfen ist.

Häni wie Reinhard forderten unausgesprochen auf, Strukturen nicht für alle Zeit als gegeben zu betrachten – eine in jedem Fall wohltuende Gedankenauffrischung bei Abschlag 05 und 06 in 2013.

„Abschlag, die Klosterdebatte“ (facebook.com/abschlag) ist eine Kooperationsveranstaltung mit dem Geistlichen Zentrum Klosterkirche Lobenfeld (kloster-lobenfeld.com) mit KontextKommunikation (kontext-kom.de) und Medienarbeit katharina schürer (schuerer-medienarbeit.de). Das Besondere an dem Format ist, dass die Besucher aktiv in Diskussion mit einem prominenten Podiumsgast treten. Indem Besucher Stühle auf dem Podium besetzen, werden sie zu Diskutanten. Sind alle Stühle besetzt, braucht man nur einen Vorredner „abschlagen“, um die Diskussion selbst zu bereichern.

Abschlag 05: „Freiheit statt Freizeit – Bedingungsloses Grundeinkommen für alle?“ mit Daniel Häni

Abschlag 06: „2x2 ist nicht nur 4 – wer hat die Lernschwäche: Unsere Kinder oder das Bildungssystem?“ mit Mechthild Reinhard



2013 wurde eine neue Gestaltung für die Plakate entwickelt.

Mitgliedschaften

- AEU Arbeitskreis Evangelischer Unternehmer in Deutschland e.V., Karlsruhe
- Alt-Schönau e.V., Schönau
- Bauhütte Heidelberg, Baugenossenschaft e.G., Heidelberg
- Bruderhilfe, Kassel
- Bundesverband Deutscher Stiftungen, Berlin
- Creditreform, Heidelberg
- DESWOS e.V., Köln
- ESWiD Evangelischer Bundesverband für Immobilienwesen in Wissenschaft und Praxis e.V.,
Nürnberg
- Forstkammer, Stuttgart
- Forum Weißtanne e.V., Freiburg
- FVOB eG Forstwirtschaftliche Vereinigung Odenwald-Bauland eG
- FVS eG Forstwirtschaftliche Vereinigung Schwarzwald eG
- Haus und Grund, Heidelberg
- Haus und Grund, Karlsruhe
- Hessischer Waldbesitzerverband e.V., Friedrichsdorf
- KirUm Kirchliches Umweltmanagement c/o KATE, Stuttgart
- Naturpark Neckartal-Odenwald, Eberbach
- PEFC Programme for the Endorsement of Forest Certification Schemes
Deutschland e.V., Stuttgart
- Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Landesverband B-W, Stuttgart
- Verein für christliche Kunst in der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern e.V.
- Verband der Jagdgenossenschaften und Eigenjagdbesitzer, Stuttgart
- Verein für Kirchengeschichte in der Evangelischen Landeskirche Baden, Karlsruhe
- ZMRN – Zukunft Metropolregion Rhein-Neckar e.V., Mannheim

Organe der Stiftung



Ingo Strugalla
Geschäftsführender Vorstand
der Evangelischen Stiftung
Pflege Schönau

Der Stiftungsrat der beiden Stiftungen bestand am 31.12.2013 aus sieben Mitgliedern:



OKR Stefan Werner (Vors.)
EOK, Referat 8
Gemeindefinanzen und
Kirchenbauamt



Dr. Stefan Ahrling
Vorstand gbt Wohnungsbau
und Treuhand AG Trier



OKRätin Barbara Bauer
EOK, Referat 7
Geschäftsleitende
Oberkirchenrätin



Reinhard Adler
Vorstand Johannes-Diakonie
Mosbach a. D.
Geschäftsführer der Deutschen
Bibelgesellschaft



Dr. Fritz Heidland
Vorsitzender Rechtsausschuss
der Landessynode



Michael Jung
Leiter Bereich Unternehmenskunden
BW Nord/Ost
Baden-Württembergische Bank



Ekke-Heiko Steinberg
Vorsitzender Finanzausschuss
der Landessynode

Bericht des Stiftungsrates

Der Stiftungsrat hat im Berichtsjahr die ihm nach Gesetz und Stiftungssatzung obliegenden Aufgaben wahrgenommen. Der Vorstand informierte den Stiftungsrat laufend und umfassend über seine Tätigkeiten und die Entwicklung der beiden Stiftungen, die strategische Ausrichtung der Stiftungen stimmte der Vorstand mit dem Stiftungsrat ab. In alle Entscheidungen von grundlegender Bedeutung war der Stiftungsrat eingebunden.

Gemäß Satzung fanden im Jahr 2013 vier turnusgemäße Stiftungsratssitzungen statt. Der Stiftungsrat konnte seine Aufsichtsfunktion in vollem Umfang wahrnehmen.

Der vom Vorstand vorgestellte Jahresabschluss beider Stiftungen zum 31.12.2013 wurde von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Deloitte & Touche GmbH nach § 317 HGB und § 10 Abs. 3 Nr. 3 und 4 KStifG Baden geprüft.

Die Prüfung hat bei beiden Stiftungen zu keinen Einwendungen geführt. Beide Jahresabschlüsse konnten vom Stiftungsrat uneingeschränkt genehmigt werden. Dabei wurde gemäß Stiftungssatzung auch die Zuweisung an die Badische Landeskirche in Höhe von 6,1 Mio. Euro (ESPS) und 2,8 Mio. Euro (EPSB) beschlossen. Der Evangelische Oberkirchenrat hat die satzungsgemäße Mittelverwendung bestätigt.

In der Stiftungsratssitzung im Dezember 2013 genehmigte der Stiftungsrat die Wirtschaftspläne für das Jahr 2014 ohne Einschränkung.

Der Stiftungsrat dankt dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre engagierten Leistungen im Geschäftsjahr 2013.

Heidelberg, Juni 2014



OKR Stefan Werner
Vorsitzender des Stiftungsrates

Sechs Missverständnisse über kirchliche Finanzen

Ein Beitrag von Oberkirchenrat Stefan Werner

Kirchliche Finanzen sind nach dem Finanzskandal um den Bischofssitz in Limburg in aller Munde. Dabei wird oft wenig differenziert und sehr pauschal berichtet und argumentiert. Am Beispiel eines aufgedeckten Missmanagements wird auf die Kirche und ihr Finanzgebaren als Ganzes geschlossen. Die Finanzierung der Kirchen in Deutschland wird gar generell in Frage gestellt. Eine Versachlichung tut not!

„Die Kirche ist reich! Sie hat genug Geld! Sie ist in ihrem Finanzgebaren nicht transparent! Die Kirche hat finanzielle Privilegien, die abgeschafft gehören.“ Das ist die aktuelle Botschaft – auch vieler Meinungsmacher. Aber die fußt auf sechs Missverständnissen über kirchliche Finanzen:

1. Die Kirche ist in ihrem Finanzgebaren intransparent. Die Kirche ist nicht frei davon, dass Geld ineffizient eingesetzt wird. Da geht es der Kirche ähnlich wie dem Staat und anderen. Tatsache jedoch ist: Es gibt wie beim Staat eine unabhängige Rechnungsprüfung, durch die ein möglicher unwirtschaftlicher Umgang mit Finanzmitteln aufgedeckt wird. Und es gibt eine Pflicht, Haushaltspläne öffentlich einsehbar zu machen.

Was den landeskirchlichen Haushalt betrifft, so ist dieser transparent. Alle Positionen, Vermögen und Rücklagen sind im Haushaltsbuch hinterlegt. Der Landesbischof in einer evangelischen Landeskirche hat über erhebliche Teile des Haushaltes keine Verfügungsgewalt. Unser Landesbischof hat ein persönliches Budget, mit dem er verschiedene Dinge unterstützen darf. Und das liegt mit 10.000 Euro jährlich noch unter der Büromittel-Pauschale eines Bundestagsabgeordneten.

2. Die Kirche ist unendlich reich, sie hat einen immens großen Immobilienbesitz.

Der Immobilienbesitz ist, wenn man beide Kirchen in ihrer Gesamtheit betrachtet, groß. Dennoch handelt es sich überwiegend um sogenanntes unrealisierbares Vermögen, das sich eigentlich nicht oder nicht zum Marktwert verkaufen lässt. Denn diese Immobilien werden kirchlich zweckorientiert genutzt. Die Landeskirche hat ein überschaubares Immobilienvermögen von maximal 30 Liegenschaften, zum weit überwiegenden Teil zweckgebunden, beispielsweise als Dienstgebäude des Evangelischen Oberkirchenrats, Tagungshäuser oder Hochschule für Kirchenmusik.

Daneben gibt es rund 2.800 kirchengemeindliche Gebäude. Viele davon sind ebenfalls sogenanntes unrealisierbares Vermögen (zum Beispiel Gebäude wie die Heiliggeistkirche, die Stadtkirche Karlsruhe und andere Kirchengebäude oder dringend benötigte Gemeindehäuser).

Niemand käme je auf die Idee, staatliche Immobilien wie Rathäuser, Schulen, Gerichte entsprechend zu bewerten und in die staatliche Haushaltskonsolidierung einzubeziehen.

3. Die Kirche ist auch ohne Immobilien reich, sie hat Rücklagen in Milliardenhöhe.

Die Kirchen haben Rücklagen gebildet, um ihre in die Zukunft reichenden sozialen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Kirchen sind zweitgrößter Arbeitgeber in Deutschland und damit tausende von Rechtsverpflichtungen eingegangen.

Die Kirchen setzen sich für Generationengerechtigkeit ein und wollen dies auch in ihrem Finanzgebaren abbilden. Und: Die Kirchen haben tausende von Gebäuden zu unterhalten. „Reich“ zu sein, heißt deshalb vor allem eines: seinen Verpflichtungen nachzukommen und diese – mindestens – zu erfüllen.

Schon die derzeit vorhandenen Rücklagen werden nicht ausreichen, um den Instandhaltungsschub für alle Gebäude zu beseitigen. Der Rest der kirchengemeindlichen Rücklagen gilt als Schwankungsreserve, um eine verlässliche und stetige Finanzzuweisung sicherzustellen und wurde in der Vergangenheit, beispielsweise aufgrund der Steuereinbrüche während der Finanzkrise, auch in Anspruch genommen.

Ansonsten handelt es sich um die Pensionsrücklage der Landeskirche für ihre Mitarbeiter.

4. Die Kirchen genießen finanzielle Privilegien.

Genannt wird hier meist die Krankenhaus- und Kindergartenfinanzierung. Dabei handelt es sich jedoch gerade nicht um Privilegien der Kirche. Zahlungen erfolgen vielmehr auf der Grundlage des Subsidiaritätsprinzips. Das heißt: Der Staat überlässt solche Aufgaben freien Trägern, weil diese näher an den Menschen dran sind. Jeder kann sich um Trägerschaften bewerben und erhält bei Zuschlag die gleiche Refinanzierung.

Kindergärten sind eine kommunale Aufgabe. Freie Träger wie die Kirchen werden hier im Rahmen des Subsidiaritätsprinzips tätig. Und die Kirchen geben ihren eigenen Beitrag dazu. So wurden die Zuweisungen für Kita-Trägerschaften im Bereich der Badischen Landeskirche gerade auf 18 Mio. Euro jährlich aufgestockt. Das ist ein Fünftel der Zuweisungssummen an die Kirchengemeinden.

5. Mit Staatsleistungen werden die Kirchen zusätzlich finanziert.

Der Begriff Staatsleistungen wird in der öffentlichen Diskussion so gebraucht als gehe es hier um freiwillige Leistungen des Staates an die Kirchen.

Staatsleistungen sind alle auf Gesetz, Vertrag oder besonderen Rechtstiteln beruhende finanziellen Leistungen der Länder an die traditionellen Kirchen, die aufgrund historischer Gegebenheiten entstanden sind. Die Staatsleistungen an die Religionsgesellschaften sind gemäß Artikel 140 Grundgesetz geltendes Verfassungsrecht. Bei Staatsleistungen handelt es sich also nicht um Subventionen.

Die Entstehung der Staatsleistungen ist nur vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung in Deutschland verständlich, da sie die Folge von verschiedenen Enteignungen der Kirche sind. Erst nach den Enteignungen der Kirchen im 18. und 19. Jahrhundert entstand die Idee einer Finanzierung durch die Kirchenmitglieder selbst in Form der heutigen Kirchensteuern.

Allseits wird eine Ablösung der Staatsleistungen gefordert, weil die historischen Verbindlichkeiten heute nicht mehr verstanden würden und diese häufig als Privilegien der Kirchen gesehen werden.

Vergessen wird, dass die Staatsleistungen es im Ergebnis ermöglichen, dass die Erträge des enteigneten Vermögens dem Willen der historischen Stifter, Schenker und Erblasser gemäß verwendet werden. Denn diese hinterließen diese Werte ursprünglich nicht dem Staat, sondern bewusst der Kirche oder einzelnen kirchlichen Einrichtungen zur Förderung allgemeiner oder bestimmter Aufgaben.

Die badische Landeskirche erhält etwa 15 Mio. Euro Staatsleistungen jährlich. Eine Ablösung dieser Staatsleistungen ist Sache des Staates. Bislang liegt hierzu kein Angebot vor. Es besteht keine verlässliche Berechnungsgrundlage für eine solche Ablösung. Für die Landeskirche geht man von einem 20-fachen des derzeitigen Betrages, also von einer Ablösesumme von zirka 300 Mio. Euro aus. Auf ein entsprechendes Angebot des Staates würden die Kirchen vermutlich eingehen.

6. Der Staat zieht die Kirchensteuer für die Kirchen ein.

In den meisten Fällen ist das so. Allerdings ist dies nicht umsonst; die Kirchen zahlen für diesen Dienst. Die Badische Landeskirche überwies dafür 2012 allein 7,4 Mio. Euro. Wenn eine Dienstleistung eingekauft wird, dann ist sie nicht geschenkt. Die Trennung von Kirche und Staat ist hierdurch nicht tangiert.

Was ist die Quintessenz? Zu allererst: Wir wollen Fragen nicht ausweichen, auch wenn sie unbequem sind. Wir setzen uns aktiv mit diesen oft als wahr empfundenen Missverständnissen auseinander, auch wenn die Diskussion gelegentlich unangenehm ist. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, zu fragen und von der Kirche klare Antworten zu erhalten. Gerade weil uns Offenheit und Transparenz ein wichtiges Anliegen sind, kann auch hier in diesen teilweise schwierigen ökonomischen Themen von uns Christen ein vorbildhafter Impuls ausgehen, wie man Veränderungsprozesse über die kommenden Generationen hinweg anpackt. Wenn sich dabei das oft gezeichnete Bild einer bequemen, nur bewahrenden und zukunftsängstlichen Kirche auflöst und Platz macht für das Bild einer vitalen, sich der Veränderung stellenden, die Zukunft begrüßenden Kirche, dann war und ist es allemal wert, sich dieser Diskussion zu stellen.

Geschichte


1560

Nach Einführung der Reformation in der Kurpfalz durch Kurfürst Ottheinrich werden unter seinem Nachfolger Friedrich III. alle Klöster und Stifte 1560 endgültig aufgehoben. Für das Zisterzienserkloster Schönau im Odenwald wird ein „Pfleger“ (= Verwalter) bestellt. Schon damals erhält die „Pflege Schönau“ als Verwaltungsstelle ihren Sitz in Heidelberg.

Kurfürst Ottheinrich (1556–1559), Gemälde von B. Beham


1576

Eine Ordnung der Kirchengüterverwaltung legt fest, dass das eingezogene Kirchengut nicht mit dem kurfürstlichen Vermögen verbunden wird. Der reformierte Kirchenfonds wird gebildet. In der Vorrede zur Verwaltungsordnung von 1576 findet sich der Stiftungszweck: Der Fonds darf „anderst wohin nicht, denn zu Kirchen, Schulen, Spittältn und anderen dergleichen milten Sachen verwendet werden“.

Verwaltungsordnung, Kirchengüter und Gefälle des Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz (Kopien) 1576


1705

Die geistliche Güteradministration arbeitet ungestört bis 1685. Als die reformierte Linie Pfalz-Simmern ausstirbt, wird das Bemühen um eine Rekatholisierung durch die erbende katholische Linie immer deutlicher. Erst als Preußen und weitere evangelische Länder in ihren Staaten repressiv gegen die katholische Kirche vorgehen, zeigt sich Kurfürst Johann Wilhelm beeindruckt. Er erlässt 1705 die „Kurpfälzische Religionsdeklaration“. Nun werden die Einkünfte aus dem reformierten Kirchengut aufgeteilt: 5/7 für die Reformierten, 2/7 für die Katholiken.

Stiche der beiden katholischen Pfälzer Kurfürsten Carl Philipp (1716–1742) und Carl Theodor (1742–1799)

**1801**

Mit der Besetzung der linksrheinischen Gebiete der Pfalz durch Napoleon entsteht eine neue Situation. Die rechtsrheinischen Kirchengüter werden zwischen Reformierten und Katholiken aufgeteilt.

Religionsdeklaration des letzten bayerisch-pfälzischen Kurfürsten Maximilian IV. Joseph (1799–1825) von 1799, seit 1806 König Maximilian I. von Bayern

1821

Im Zuge der Badischen Kirchenunion von 1821 wird das Vermögen der reformierten rechtsrheinischen Kurpfalz als „Unterländer Evangelischer Kirchenfonds“ mit Verweis auf die Ordnung von 1576 bestätigt.

1881

Die „Evangelische Zentralpfarrkasse“ wird als kirchliche Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet. Ihre Aufgabe ist die gesetzliche Vertretung und Verwaltung des Pfründegutes von 475 evangelischen Pfarreien. Pfründegut ist die Bezeichnung des einer bestimmten Pfarrstelle zugeordneten Besoldungsvermögens (Benefizialvermögen).

2003

Am 1. Juli 2003 werden die beiden Stiftungen „Unterländer Evangelischer Kirchenfonds“ und „Evangelische Zentralpfarrkasse“ rechtlich selbständig. Ein sichtbares Zeichen dieses Wandels ist die Umbenennung der Stiftungen. Der „Unterländer Evangelische Kirchenfonds“ trägt künftig den Namen Evangelische Stiftung Pflege Schönau (ESPS), die „Evangelische Zentralpfarrkasse“ den Namen Evangelische Pfarrpfründestiftung Baden (EPSB).

2010

Die ESPS feiert ihr 450-jähriges Bestehen.

Impressum

Herausgeber

Evangelische Stiftung Pflege Schönau
Vorstand Ingo Strugalla
Zähringerstr. 18
69115 Heidelberg

Fon: (0 62 21) 91 09-0
Fax: (0 62 21) 91 09-60
kontakt@esp-schoenau.de
www.esp-schoenau.de

Redaktionelles Konzept & Text

Michael Tschugg & Christine Flicker
Evangelische Stiftung Pflege Schönau

Beratung

katharina schürer Medien- und Öffentlichkeitsarbeit,
Speyer/Heidelberg

Grafisches Konzept & Umsetzung

KontextKommunikation,
Heidelberg/Berlin

Druck

CITY-DRUCK,
Heidelberg

Papier

Tauro Offset, Umschlag 250 g/m², Innenteil 120 g/m²
Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druck | ID: 10331-1406-1003

Bildnachweis

Titelseite:

Thilo Ross für Imageagency.com, Heidelberg

Umschlag innen, S. 6, 7, 8, 25, 26:

Christian Buck, Heidelberg

S. 2, 38 oben:

Philipp Rothe, Heidelberg

S. 17:

Klenk Holz AG, Oberrot

S. 19:

SRH Holding, Heidelberg

S. 21:

Foto Kasenbacher, Schramberg

S. 23:

Deutscher Erbbaurechtsverband, Berlin

S. 27:

Lossen Fotografie, Heidelberg

S. 34:

Achim Däschner, Karlsruhe

S. 42:

Barthel Beham (1502-1540), Portrait des Pfalzgrafen
Ottheinrich, 1576, bpk | Bayerische Staatsgemälde-
sammlungen

„Verwaltungsordnung, Kirchengüter und Gefälle des
Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz“ (Kopien), 1576
Kupferstich des Kurfürsten Carl Philipp von Wolfgang
Philipp Kilian (1654-1734) und Kupferstich des
Kurfürsten Carl Theodor von Johann Jakob Kleinschmid

S. 43:

Religionsdeklaration des letzten bayerisch-kurpfälzischen
Kurfürsten Maximilian IV. Joseph 1799,
Landeskirchliches Archiv Karlsruhe

Alle anderen Bilder stammen aus dem Archiv der
Evangelischen Stiftung Pflege Schönau.

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir in
unserem Geschäftsbericht ausschließlich die männliche Sprachform.
Selbstverständlich sind immer beide Geschlechter gemeint.



